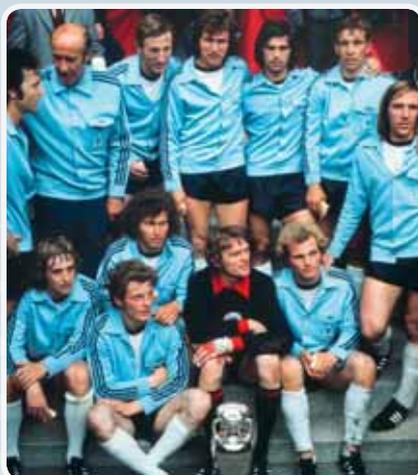




CLUB DER NATIONALSPIELER MAGAZIN



Im Blickpunkt: **Die Fußball-Europameisterschaft**

EDITORIAL

„Viel Glück und Erfolg für Wolfgang Niersbach – und für unser Team bei der Europameisterschaft“ 4

IM BLICKPUNKT:
DIE FUSSBALL-EUROPA-
MEISTERSCHAFT



Bei der 14. Europameisterschaft visiert die DFB-Auswahl zum siebten Mal das Finale an: „Mission 2012“ zum vierten EM-Titel 6



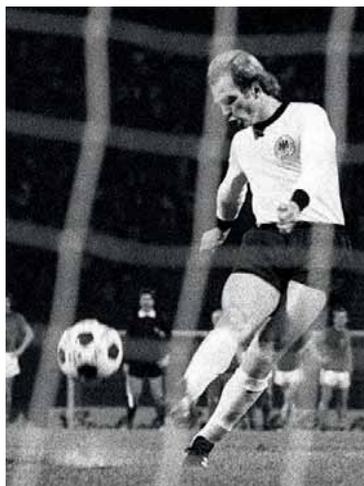
Die Wege zum Ruhm 1972, 1980, 1996: viele Parallelen zur „Mission Gold“ 2012: **Teamegeist, Talente-Flut und großer Titel-Hunger** 10



Europameister Klaus Allofs neues Ehrenmitglied im Fan Club Nationalmannschaft: „Bei der EM mit vielen taktischen Optionen“ 15

IM RÜCKBLICK:
DIE FUSSBALL-EUROPA-
MEISTERSCHAFT

Kohler, Völler, Hoeneß, Held – vier Pechvögel und die EM: **Himmelsstürmer am Boden zerstört** 18



Bierhoff, Hrubesch, Müller, Kremers – vier Glückskinder und die EM

Wenn das Schicksal besonders guter Laune ist 22



Die glück- und erfolglose EM-Geschichte der DDR-Auswahl:

So oft nah dran, doch nie dabei 26



Auch tolle Torjäger wie Frenzel und Kirsten brachten die DDR in der EM nicht weiter:

Traumhafte Tore – ohne Bedeutung 29



AKTUELL IM BLICKPUNKT

DFB-Traditionsteam beim 30. Auftritt vor besonderem Spiel auf Sizilien:

Neuaufgabe nach 30 Jahren 31



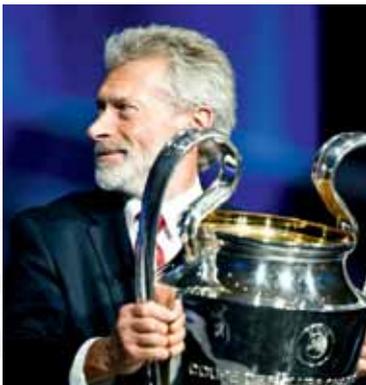
Wolfgang Niersbach elfter Präsident des Deutschen Fußball-Bundes:

Immer ein Fan der Nationalmannschaft 33



Champions-League-Finale 2012 in München mit Paul Breitner als UEFA-Botschafter:

„Etwas absolut Außergewöhnliches“ 34



WIE SIE WURDEN, WAS SIE SIND

Jermaine und Steffi Jones – „Bad-Boy“ und „Strahlefrau“ aus Frankfurt am Main:

Verwirklichte und geplatzte EM-Träume 36



DIAGONALPÄSSE

„Kaiser Franz“ bleibt Superstar und Lichtgestalt 38



Der „Windhund“ wurde 80: hohe Ehre für Horst Eckel 38

„Eine Nacht für Gold“ mit Niersbach, Magath, Rehhagel 38



Grün – der Stoff, aus dem die Träume sind 39



Ilkay Gündogan Integrations-Pate 39



Frank Rost hört auf – ein Typ mit Ecken und Kanten 39

JUBILÄEN/ RUNDE GEBURTSTAGE 40

IN MEMORIAM 41

IMPRESSUM 43

«Viel Glück und Erfolg für Wolfgang Niersbach – und für unser Team bei der Europameisterschaft»

Liebe Freunde,

nichts in der Welt des Sports hat so starken Bestand wie der Wechsel. Kaum einer weiß dies besser als wir Fußballspieler. Zwar habe ich meine Karriere ausschließlich beim HSV verbracht, vor den Wechselfällen unseres Sports blieb aber auch ich nicht verschont. Und was die Aktiven Woche für Woche auf dem Rasen erleben, spielte sich dieser Tage an der Spitze unseres Verbandes ab.

Zurückgetreten ist nach achtjähriger Amtszeit als DFB-Präsident Dr. Theo Zwanziger. Er möchte in Zukunft mehr Zeit für sich und seine Familie – darunter vor allem für seine Enkel – haben, wie er sagte. Angetreten ist, mit dem einstimmigen Votum der Delegierten beim außerordentlichen Bundestag am 2. März in Frankfurt, in Wolfgang Niersbach ein Mann, der, im nationalen wie internationalen Fußball hervorragend vernetzt, einen glänzenden Ruf als dynamischer Macher und uneitler Repräsentant genießt.

So sehr wir vom Club der Nationalspieler Theo Zwanziger für seine Unterstützung während der ver-

gangenen Jahre danken, so sehr begrüßen wir Wolfgang Niersbachs Wahl zum neuen DFB-Präsidenten. Ich kenne Wolfgang seit vielen Jahren, bin mit ihm befreundet und schätze seine joviale und unkomplizierte Art ebenso wie seine kompetente und konzentrierte, gleichwohl nie verbissene Arbeitsweise sehr.

Als Generalsekretär war er ein Allroundspieler, der aus seiner großen Liebe zur Nationalmannschaft als wichtigste Institution des Fußballs dennoch nie einen Hehl gemacht hat. Seiner Initiative ist denn auch die Gründung unseres Clubs der Nationalspieler im Früh-

jahr 2008 zu verdanken. Daher habe ich ihm am 2. März in Frankfurt nicht nur persönlich, sondern auch im Namen aller Club-Mitglieder zur Übernahme des Präsidentenamts herzlich gratuliert.

In seiner Antrittsrede betonte Wolfgang Niersbach, dass es vor allem die Top-Ergebnisse der Nationalmannschaft sind, die die Verwirklichung der Maßnahmen und Projekte in allen anderen Bereichen der Verbandsarbeit erleichtern und voranbringen. Ein solches Top-Ergebnis wünsche ich dem neuen Präsidenten und uns allen, vor allem aber auch Jogi Löw und der Nationalmannschaft bei der



bevorstehenden EM-Endrunde in Polen und der Ukraine.

Bei den fünf großen Turnieren in den vergangenen zehn Jahren sind wir zweimal Zweiter und zweimal Dritter geworden. Der erste Titelgewinn seit 1996 wäre also jetzt überfällig und auf Grund der hervorragenden Arbeit von Jogi Löw mit seinem Trainer- und Betreuer-Team auch absolut verdient.

Zur Einstimmung auf die Europameisterschaft 2012 liegt der Schwerpunkt dieses Heftes auf den vielfältigen Themen rund um ein seit Jahrzehnten ungemein hochkarätiges Turnier, das viele

Experten als eine Weltmeisterschaft ohne Brasilien und Argentinien bezeichnen. Gerade weil es mir selbst nie vergönnt war, an einer EM-Endrunde teilzunehmen, werde ich vor allem die Berichte über vergangene EM-Geschehnisse mit großem Interesse lesen. Apropos Argentinien. Wie im vergangenen Jahr am 10. August in Stuttgart, so findet auch unser diesjähriges Jahrestreffen im Hochsommer statt: am 15. August in Frankfurt am Main. Und wie 2011 in Stuttgart gegen Brasilien, so ist auch jetzt ein echter Klassiker des Weltfußballs der Anlass für unsere Zusammenkunft: der Härtestest gegen Argentinien und Lionel Messi.

Über organisatorische Details wie Hotelunterkunft etc. wird in unserem nächsten CdN-Magazin informiert. Ich freue mich heute schon auf das Wiedersehen mit hoffentlich vielen unserer Mitglieder in Frankfurt.

Herzliche Grüße
Euer

Uwe Seeler
Vorsitzender des
Clubs der Nationalspieler

Bei der 14. Europameisterschaft visiert die DFB-Auswahl zum siebten Mal das Finale an

«Mission 2012» zum vierten EM-Titel

Die Fußball-Europameisterschaft 2012 in Polen und der Ukraine – Bundestrainer Joachim Löw hat dieses Turnier, das letztmals mit 16 und ab 2016 in Frankreich dann mit 24 Teilnehmern stattfinden wird, für die deutsche Nationalmannschaft zur „Mission 2012“ ausgerufen. Eine Zielvorgabe, die angesichts der spielerischen Entwicklung und der Turniererfolge der DFB-Auswahl während der vergangenen Jahre durchaus gerechtfertigt ist.

WM-Dritter 2010, Vize-Europameister 2008 und WM-Dritter 2006 – es versteht sich von selbst, dass Fans und Verantwortliche nach diesem beachtlichen und mit viel internationalem Lob begleiteten Höhenflug nunmehr den ersten großen Titel seit 16 Jahren erhoffen. Spanien als Titelverteidiger und amtierender Weltmeister dürfte wohl der härteste Konkurrent sein – bei einem Turnier, in dem der dreimalige EM-Sieger zunächst die schwere Gruppenphase gegen Portugal, die Niederlande und Dänemark überstehen muss.

1996 triumphierte das deutsche Team letztmals bei einem großen Turnier. In England unter Berti Vogts als Bundestrainer mit einer verschworenen Gemeinschaft und dem von Oliver Bierhoff zum 2:1 im

Endspiel gegen Tschechien erzielten denkwürdigen Golden Goal. Mit diesem dritten EM-Titel untermauerte die Mannschaft ihre Dominanz in diesem hochkarätigen Wettbewerb, den mancher Experte als eine Weltmeisterschaft in Abwesenheit von Brasilien und Argentinien bezeichnet. Nur Frankreich und Spanien, die jeweils zwei Mal triumphierten, stehen als weitere Mehrfach-Gewinner in der EM-Siegerliste.

Nun also soll bei der 14. Auflage der Fußball-Europameisterschaft der vierte EM-Titel vom deutschen Nationalteam gewonnen werden. Bei seiner Gründung und in den ersten Jahren danach stieß dieser kontinentale Ländervergleich allerdings gerade beim DFB auf Vorbehalte und Desinteresse.

Die Zeit zwischen zwei WM-Turnieren müsse für den Neuaufbau einer starken Nationalmannschaft genutzt werden, dabei störe eine Europameisterschaft doch nur. So begründete Sepp Herberger, als Bundestrainer 1954 der Magier des „Wunders von Bern“, den Verzicht auf die ersten beiden Wettbewerbe um den „Europapokal der Nationen“, wie die EM 1960 und 1964 noch offiziell hieß. Die DDR-Auswahl hatte dabei die deutsche EM-„Alleinvertretung“ wahrgenommen. Allerdings ohne großen Erfolg.

Als sich die DFB-Auswahl für die EM 1968 endlich aus der selbst gewählten Isolation begab, endete dies vorzeitig mit einer großen Blamage: Im letzten Qualifikationsspiel hätte gegen die damals namen- und bedeutungslosen



Der erste Coup:
die Europameister 1972
mit Bundestrainer Helmut
Schön und Siegerpokal.



Der sowjetische Torhüter Rinat Dassajew und Ulf Kirsten: Die DDR-Auswahl scheiterte 1987 denkbar knapp in der EM-Qualifikation am späteren Vize-Europameister UdSSR.

Albaner, die beim Hinspiel in Dortmund noch mit 6:0 geschlagen worden waren, ein 1:0-Sieg gereicht zur Qualifikation für die Endrunde. Doch der Vize-Weltmeister kam über ein 0:0 in Tirana nicht hinaus und schied aus.

In den folgenden Jahren manifestierte die deutsche Mannschaft dann aber auch bei den EM-Endrunden ihren Ruf als Turniermannschaft, den sie als Weltmeister 1954, Vize-Weltmeister 1966 und WM-Dritter 1970 begründet hatte.

Sechs Mal erreichte die deutsche Nationalmannschaft in den folgenden zehn Endrunden das Finale und erkämpfte dabei drei Mal den EM-Titel, wobei der erste Triumph 1972 mit dem Prädikat „beste deutsche Nationalmannschaft aller Zeiten“ geschmückt wurde. Franz Beckenbauer als Inkarnation des Liberos, Günter Netzers

Spielkunst und Gerd Müllers Torinstinkt verliehen diesem ersten EM-Titelgewinn 1972 der Europameisterschaft eine alles überstrahlende Leuchtkraft, die bis heute unvermindert anhält.

Auf dem Weg zur Endrunde in Belgien, wo im Halbfinale das Team des Gastgebers mit 2:1 und im Endspiel die UdSSR mit 3:0 geschlagen wurden, war das Viertelfinale in England der eigentliche Gipfelpunkt. Der 3:1-Sieg in Wembley war der erste deutsche Länderspielsieg im Mutterland des Fußballs, verbunden mit einer ungemein starken spielerischen Leistung und einem überragenden Günter Netzer als Regisseur.

1980 stand beim zweiten deutschen EM-Triumph der Name von Jupp Derwall als Paradebeispiel für die Sofortwirkung eines Trainerwechsels. Am 1. Juli 1978 hatte der Saarländer seinen „Chef“ Hel-

mut Schön nach der missglückten Verteidigung des WM-Titels in Argentinien als Bundestrainer abgelöst und eine Serie von 23 Länderspielen ohne Niederlage hingelegt – mit dem Gewinn des EM-Titels in Italien als Höhepunkt.

Wenn am 8. Juni 2012 mit dem Eröffnungsspiel in Warschau die 14. EM-Endrunde beginnt, trauen viele Beobachter dem jungen und trotzdem schon ungemein gefestigt wirkenden Team um Torwart Manuel Neuer, Kapitän Philipp Lahm, Bastian Schweinsteiger, Mesut Özil sowie um die Torjäger Mario Gomez und Miroslav Klose auf dem Weg zum Finale am 1. Juli 2012 in Kiew eine ähnliche glanzvolle Gesamtleistung zu wie sie vor 40 Jahren die Mannschaft um Sepp Maier, Franz Beckenbauer, Günter Netzer und Gerd Müller vor und bei der Endrunde in Belgien verkörpert hat.

Wolfgang Tobien



Zweiter Titelgewinn 1980 in Italien: der zweifache Torschütze Horst Hrubesch und Torhüter Toni Schumacher.

Letzter deutscher Turniersieg:
Der zweifache Torschütze Oliver Bierhoff
und Torhüter Andreas Köpke feiern
den dritten EM-Titel 1996 in England.



Auf den folgenden Seiten berichten langjährige journalistische Wegbegleiter über die drei Wege zum EM-Ruhm der DFB-Teams und verblüffende Parallelen zur bevorstehenden EM-Mission. Sie beschreiben Persönlichkeiten, mit denen es das Schicksal vor und bei erfolgreichen Turnieren besonders gut gemeint hat, aber auch andere, die sich vom Glück verlassen fühlen mussten. Und sie skizzieren die oft vielversprechenden und respektablen, letztlich jedoch vergeblichen Versuche der DDR-Auswahl, sich für die EM-Endrunden zu qualifizieren.

Die Wege zum Ruhm 1972, 1980, 1996: viele Parallelen zur „Mission Gold“ 2012

Teamgeist, Talente-Flut und großer Titel-Hunger

Das Ziel ist klar. Deutschland will 2012 Europameister werden! Nach 16 Jahren soll endlich wieder ein Titel her. Drei Mal ist es in der DFB-Historie schon gelungen: 1972, 1980 und 1996. Bei drei Turnieren, bei denen die Wege zum Ruhm verblüffende Parallelen, aber auch deutliche Unterschiede zur bevorstehenden EM-Endrunde in Polen und der Ukraine aufweisen.

1972 besaß Deutschland nach allgemeiner Ansicht die beste Mannschaft aller Zeiten. Wie das Löw-Team 2010 hatte auch die Mannschaft von Bundestrainer Helmut Schön die vorhergehende WM mit dem dritten Platz beendet und die Fachwelt in Mexiko begeistert. Spiele wie das 3:2 gegen England und das 3:4 gegen Italien sind ebenso in die Klassikersammlung der DFB-Historie eingezogen wie 2010 das 4:1 gegen England und das 4:0 gegen Argentinien. Entsprechend hoch waren damals und sind diesmal die Erwartungen.

In der EM-Qualifikation hatte die Generation Beckenbauer/Netzer jedoch mehr Mühe als zuletzt die Lahms und Schweinsteigers, die keinen Punkt abgaben. Damals gab es in Köln nur ein 1:1 gegen die Türken und viele Pfiffe, und nur ein Tor von Gerd Müller verhinderte eine weitere Blamage in Albanien, wo 1967 (0:0) schon einmal ein EM-Traum vorzeitig geplatzt war.

Der Aufschwung setzte erst Mitte 1971 ein, als Franz Beckenbauer vom Mittelfeldspieler zum Libero umfunktioniert wurde – erstmals im April beim 3:0 in Istanbul. Und als immer mehr Talente des Deutschen Meisters Borussia Mönchengladbach und dessen Rivalen FC Bayern in die Nationalelf drängten. An jenem Tag in Istanbul war das erste Mal seit Bern 1954, als fünf Kaiserslauterer Weltmeister wurden, wieder von Blockbildung die Rede – wobei es nun sogar zwei Blöcke waren (fünf Gladbacher und drei Bayern).

Auf der Skandinavien-Reise 1971 kamen zwei junge Münchner hinzu, die noch zusammen in einer WG wohnten: der Verteidiger Paul Breitner und der dynamische Stürmer Uli Hoeneß. Schön hatte neue Alternativen und nutzte die Chance zur Verjüngung. Für Breitner opferte er den in die Jahre gekommenen Italien-Profi Karl-Heinz Schnellinger, der es sportlich

nahm: „Der Breitner ist ja schon abgebrüht wie ein Alter! Was der rennt, ist schon toll.“

Wie Löw hatte Schön in der Kreativzentrale ein Luxusproblem: Overath oder Netzer? Diese Frage beschäftigte den „Mann mit der Mütze“ über seine halbe Amtszeit und spaltete die Expertenwelt. Beide konnten nur Spielmacher sein. Miteinander ging es bei aller Sympathie nicht. Das erinnert an die gegenwärtige Debatte um Mesut Özil und Mario Götze.

Das Schicksal nahm Schön damals die Entscheidung ab, Overath fiel wegen einer Leisten-Operation Anfang 1972 aus. Er verpasste die legendären Viertelfinals gegen England, darunter den mythischen ersten Sieg in Wembley (3:1). Dieser galt und gilt für viele Experten als bestes deutsches Länderspiel, auch in der Karriere von Netzer. Die Spielkunst, die die DFB-Elf an jenem 29. April 1972 entfaltete,



Gerd Müller erzielt den Führungstreffer im EM-Finale 1972 gegen die UdSSR: Für viele ist die Europameisterteam 1972 noch immer das beste deutsche Team aller Zeiten.

stempelte sie schlagartig zum Titelfavoriten. Eine mexikanische Zeitung stellte neidvoll eine Frage, die sich heute auch wieder so mancher stellt: „Wo nimmt der Bundestrainer nur immer wieder solche Spieler her?“

Sie liefen im Frühjahr 1972 zur Hochform auf. Getrieben vom großen Hunger auf den ersten Titelgewinn seit 1954. Zur Einweihung des Münchner Olympiastadions wurde am 26. Mai die UdSSR 4:1 demontiert, Gerd Müller schoss alle Tore und der „Kicker“ titelte euphorisch: „Diese Elf kann alle schlagen!“ Der Trainer des Halbfinal-Gegners Belgien, Raymond Goethals, sagte beeindruckt und gleichsam prophetisch: „Ich habe den europäischen Meister und den Weltmeister 1974 gesehen. Die belgische Mannschaft hat in Antwerpen überhaupt keine Chance.“

In der Tat. Schön konnte es sich gegen Belgien (2:1) und im Finale

gegen die UdSSR (3:0) leisten, einen Overath auf Abruf zuhause und den angeschlagenen Berti Vogts auf der Bank zu lassen. Auch so gewann seine Mannschaft, aus zwei Blöcken (sechs Bayern, drei Borussen) bestehend, den Titel äußerst souverän. Spielmacher Günter Netzer sagte über Schöns Strategie: „Es war eine Blockbildung aus den beiden besten Teams, zwischen denen es keine Gräben oder Dissonanzen gab, nur eine gesunde Rivalität.“

Am Tag vor dem Finale veranstaltete der Kader im Hotel sogar noch ein internes Tischtennisturnier. Zeichen von Harmonie und innerer Gelassenheit. Irgendwie spürten alle: Es kann nichts schief gehen. Gerd Müller schoss in Belgien vier der fünf Endrunden-Tore. Der Rest war Jubel. Torwart Sepp Maier: „Wir waren stolz wie Oskar und feierten nach dem Sieg ausgelassen wie nie zuvor: Auf der Fahrt zum Flughafen haben wir im Bus

gesungen und gelacht wie kleine Kinder. So feiert man nur unerwartete oder besonders schöne Siege und Titel.“

Ganz unerwartet wäre wohl auch ein Triumph 2012 nicht, gefeiert würde aber sicher noch etwas intensiver als 1972, als es nicht mal ein Bankett gab. Günter Netzer etwa war am Finalabend schon wieder in seiner Disco „Lovers Lane“ in Mönchengladbach.

Vor der Endrunde 1980 in Italien waren die Erwartungen weniger euphorisch. Durch die Qualifikation war die Auswahl des neuen Bundestrainers Jupp Derwall zwar wie zuvor Schön und jetzt Joachim Löw ungeschlagen, aber nicht ohne blaue Flecken (0:0 auf Malta und in der Türkei) gekommen. Der Umbruch nach der WM-Pleite 1978 forderte seinen Tribut. Nur sieben Spieler von Argentinien waren noch dabei und auf Schlüsselpositionen herrschte lange Unklarheit.

Nach Sepp Maiers Autounfall im Juli 1979 testete Derwall drei Torhüter und erst der dritte, Toni Schumacher vom 1. FC Köln, machte das Rennen. Mit der „Erfahrung“ von drei Länderspielen flog er als neue Nummer eins nach Italien. Auch der „neue Beckenbauer“ wurde weiterhin gesucht, zumal Libero-Kandidat Ulli Stielike bei Real Madrid unter Vertrag stand und es keine Verpflichtung zur Freigabe gab.

Nach dem vorentscheidenden Qualifikationsspiel gegen die Türkei (2:0 in Gelsenkirchen) mit Stielike im Mittelfeld gab es wieder Pfiffe, der „Kicker“ analysierte: „Weder bei Eckbällen noch bei Freistößen oder Einwürfen war auch nur einmal eine überraschende Idee zu spüren.“ Das klang ganz anders als 1972, ebenso wie Derwalls Stoßseufzer: „Wir sind die Favoritenrolle für die EM losgeworden.“

Im Frühjahr 1980 aber änderte sich einiges zum Guten. Aus der Not, die durch den Beinbruch von

Schalkes Mittelstürmer Klaus Fischer noch größer zu werden schien, machte Derwall eine Jugend. Die international führende Bundesliga produzierte Talente am Fließband – wie heute. Viele von Derwalls Fix-Sternen waren unerfahren: Vorstopper Karl-Heinz Förster (21), Mittelfeldrackerer Hans-Peter Briegel (24), die Spielmacher Bernd Schuster (20) und Hansi Müller (22) sowie die Stürmer Klaus Allofs (23) und Karl-Heinz Rummenigge (24) waren allesamt noch titelhungrig.

Geführt wurden sie von Kapitän Bernard Dietz (32). Seit der WM-Premiere 1934 fuhr keine jüngere Nationalmannschaft mehr zu einem Turnier (25,04 im Schnitt), selten soll die Kameradschaft besser gewesen sein als 1980.

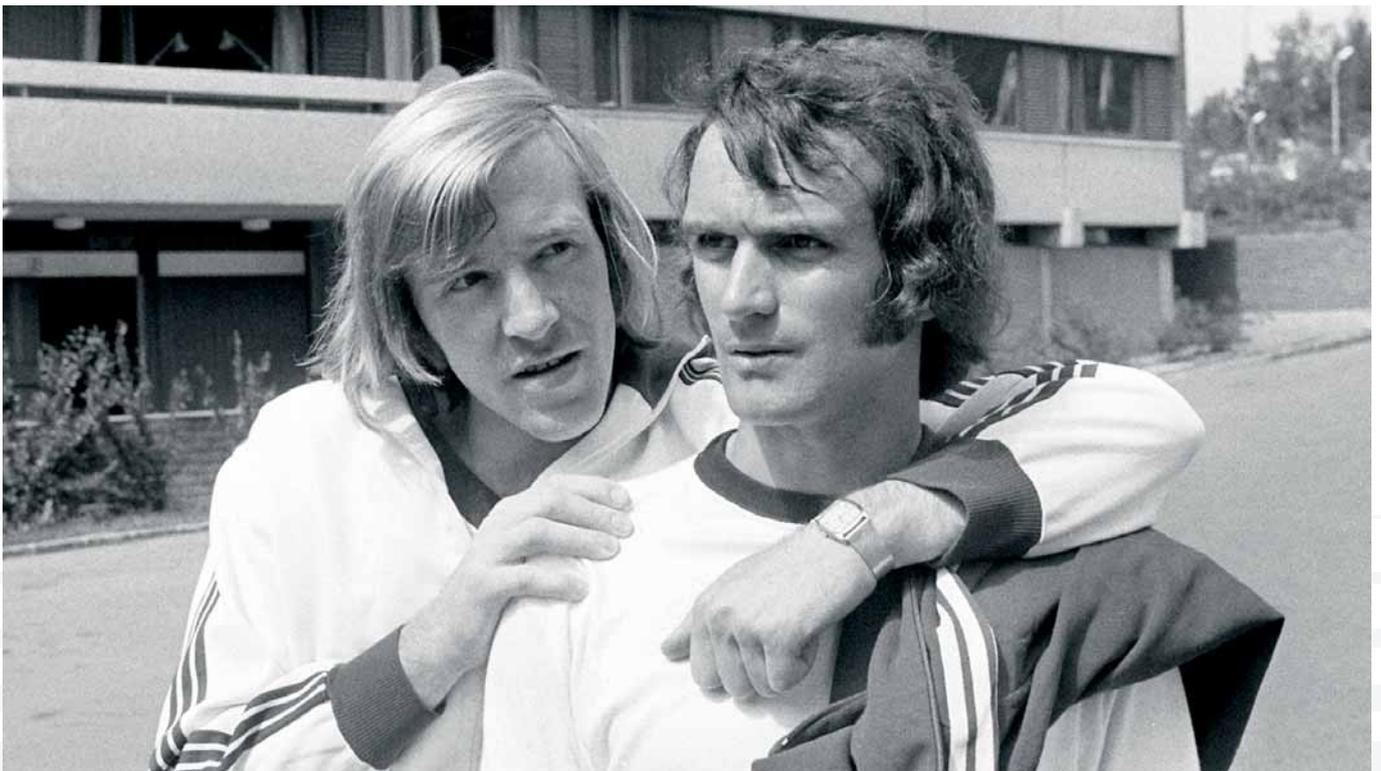
Das war auch auf dem Platz zu sehen. Und tatsächlich wurde die jüngste Turnier-Mannschaft in Italien prompt Europameister. Nach zähem Auftakt (1:0 gegen die

Tschechoslowakei durch ein Kopfball-Tor von Rummenigge) fragte die „Welt“ noch: „Wo blieb der versprochene Angriffsfußball?“ Der kam alsbald mit neuer Aufstellung und nach dem Prestigesieg gegen die Holländer (3:2, drei Tore von Klaus Allofs) durften im bedeutungslosen dritten Spiel gegen die Griechen (0:0) die Reservisten ran.

So konnten sich am 22. Juni 1980 fast alle im Kader als Europameister fühlen. Denn an jenem drückend heißen Sonntag besiegte die Nationalmannschaft in Rom Belgien mit 2:1. Die entscheidenden Tore erzielte Fischer-Vertreter Horst Hrubesch, der in der Qualifikation gar nicht dabei gewesen war.

Das dürfte 2012 wohl kaum der Fall werden, aufgrund der Breite der Joachim Löw seit Monaten zur Verfügung stehenden Auswahl ist nicht mehr mit einem absoluten Newcomer zu rechnen. Und doch wird der Kader 2012 ähnlich jung wie der von 1980 sein, als

Trotz einer überschaubaren Anzahl gemeinsamer Einsätze im DFB-Trikot zwei der besten Mittelfeldakteure ihrer Zeit: Günter Netzer und Wolfgang Overath.



Wie einst Helmut Schön hat auch Joachim Löw die Qual der Wahl: Mit Mesut Özil und Mario Götze stehen ihm im Mittelfeld zwei kreative Supertechniker zur Verfügung.





Die Experten sind sich einig: Das aktuelle Team hat in vielerlei Hinsicht das Potenzial, in die Fußstapfen der Europameistermannschaft von 1972 zu treten.

Harmonie und Teamgeist das Erfolgsrezept waren. Und er wird von einem ähnlich großen Hunger auf den Titel angetrieben – den ersten seit nunmehr 16 Jahren.

1996 hatte die dritte deutsche Europameister-Generation einen schweren Rucksack zu tragen. Das WM-Aus 1994 in den USA bereits im Viertelfinale wurde der Mannschaft von Berti Vogts in der Heimat sehr übel genommen. Öffentlich standen die Zeichen auf Veränderung, doch der DFB blieb Vogts und dieser seiner Linie treu.

Der Bundestrainer steuerte das Team mit nur einer Niederlage durch die Qualifikation. Die Pfiffe nach einem 2:1 über Albanien wichen euphorischem Beifall nach dem Abschluss gegen die Bulgaren in Berlin (3:1). Die Stimmung im Land hatte sich grundlegend geändert. „Die Nationalmannschaft hat jetzt den Stellenwert, der ihr gebührt“, sagte Matthias Sammer, der 1996 zu „Europas Fußballer des Jahres“ avancierte.

Das Besondere an jener Mannschaft: Es gab keinen absoluten Chef. Dafür hatte sie mehrere Köpfe (Klinsmann, Sammer, Helmer) nach dem durch den mit viel Getöse vollzogenen Rücktritt von Lothar Matthäus entstandenen Macht-Vakuum. „Wir hatten sehr viele Persönlichkeiten dabei, die in ihren Vereinen Kapitäne oder Stellvertreter waren“, erklärte Stürmer Stefan Kuntz später die mentale Stabilität jenes Teams.

So konnten heikle Situationen gemeistert werden wie das dritte Gruppenspiel (0:0 gegen Italien), als Thomas Strunz vom Platz flog und Andy Köpke einen Elfmeter hielt, oder das Halbfinale gegen die Gastgeber, das erst im Elfmeterschießen entschieden wurde.

Und wieder erwies sich eine Blockbildung von Vorteil, die an die Gegenwart erinnert. Acht Spieler von Bayern München und sechs von Meister Borussia Dortmund (!) kamen in der Qualifikation zum

Einsatz und bildeten das Gerüst der Mannschaft. Die Rivalität der beiden Top-Klubs im Bundesliga-Alltag war wie 1972 kein Hindernis. Der damalige Münchner Thomas Strunz beschrieb die Gier des Teams auf den EM-Titel so: „Es gab eine unglaubliche Erfolgsorientiertheit. Der BVB war Meister, Bayern UEFA-Cup-Sieger. Trotz aller Rivalität war die Zusammenarbeit sehr respektvoll, wir wollten am Ende alle gewinnen. Der Star ist die Mannschaft – das ist das ganze Geheimnis.“

Der Matchwinner im Finale von Wembley freilich wurde erst zwei Monate vorher Teil dieser Mannschaft: Oliver Bierhoff sprang noch im April auf den EM-Zug auf. Das erinnerte an 1980 mit der kurz vor EM-Beginn erfolgten Premiere von Horst Hrubesch. Und noch ein Unterschied zur Gegenwart: Mit 28,41 Jahren im Schnitt war es damals die älteste Mannschaft, die den DFB je bei einem Turnier vertrat. Viele Wege führen zum Ruhm.

Udo Muras

Europameister Klaus Allofs neues Ehrenmitglied im Fan Club Nationalmannschaft

«Bei der EM mit vielen taktischen Optionen»

Die Mitgliederkartei des Fan Club Nationalmannschaft powered bei Coca Cola – seit dem 29. März 2012 ist sie um ein neues prominentes Ehrenmitglied größer. Vor dem Anpfiff des Länderspiels gegen Frankreich wurde im Bremer Weserstadion mit Klaus Allofs ein weiterer namhafter Pate für den Fan Club vorgestellt.

In 56 Länderspielen hat der frühere Vollblutstürmer und zweimalige Torschützenkönig der Bundesliga (1979 und 1985) das Nationaltrikot getragen. Europameister 1980 und Vize-Weltmeister 1986 ist der heutige Geschäftsführer des SV Werder Bremen, der dort seit mehr als zwölf Jahren in der Verantwortung steht, mit der DFB-Auswahl geworden. Die Nationalmannschaft jetzt als Ehrenmitglied im Fan Club zu unterstützen, ist für den 55-jährigen gebürtigen Düsseldorfer Ehrensache und Verpflichtung zugleich. Aus Zuneigung, aber auch aus Gründen der praktischen Vernunft, wie Klaus Allofs erläutert:

„Ich war schon immer ein Fan und ein Unterstützer der Nationalmannschaft gewesen. Weil sie als

Institution ein ganz wichtiger Imageträger für den Profifußball ist“, sagt er und betont: „Ein Jahrzehnt ist es, wie ich glaube, her, dass wir in der Bundesliga beschlossen haben, die Nationalmannschaft konkret zu fördern. Weil wir der klaren Meinung sind, wenn die Nationalmannschaft gut spielt und funktioniert, dann ist dies auch gut für die Bundesliga und unseren gesamten Profifußball. Von ihr als ein Aushängeschild des deutschen Fußballs profitieren wir alle. Von daher bin ich ein Fan, ein großer Anhänger der Nationalmannschaft und drücke die Daumen für gute Ergebnisse und attraktive Spiele.“

Dass sich mit dem Fan Club eine neue Kultur der Unterstützung für

die Nationalmannschaft bei deren Länderspielen entwickelt hat, ist Klaus Allofs nicht entgangen. „Auch diese Form des ungemein

► KLAUS ALLOFS

*5. Dezember 1956

■ Position:

Angriff

■ Aktiv bei:

Fortuna Düsseldorf
1. FC Köln
Olympique Marseille
Girondins Bordeaux
Werder Bremen

■ 56 Länderspiele:

1978–1988

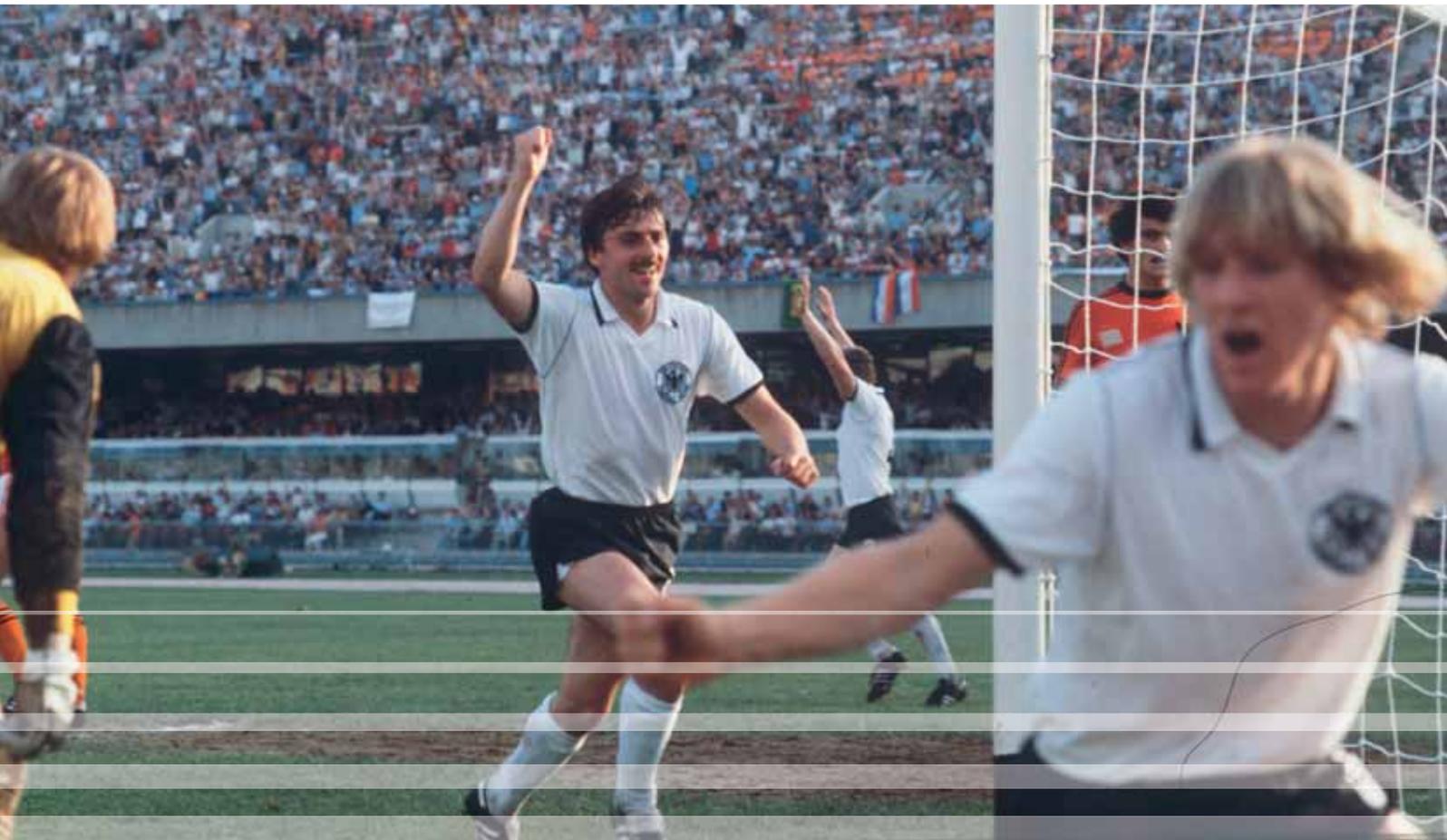
positiven Rückhalts für unser Nationalteam ist eine Parallele zu den Spielen in der Bundesliga, wo ebenfalls eine gezielte und zugleich spontane Choreografie stattfindet. In dieser Form organisiert zu sein, hat es zu meiner Zeit als Nationalspieler nicht gegeben. Ich finde das sehr begrüßenswert. Weil es für die nötige Stimmung im Stadion sehr gut ist, die ja auch ganz wichtig für die Spieler ist.“

Darüber hinaus bescheinigt der Werder-Chef dem Fan Club und dessen Aktivitäten im Stadion einen zusätzlichen ganz besonderen

Effekt. „Wir alle haben ja den Auftrag, für gewaltfreie Spiele zu sorgen. Hierfür geht von diesem Zusammenschluss im Fan Club ein starkes Signal für ein friedliches Miteinander im Stadion aus. Es ist ein wirklich guter Weg, mit tausenden von Gleichgesinnten für eine tolle und friedliche Atmosphäre zu sorgen. Da bin ich gerne mit dabei und empfinde es als absolut nachahmenswert, dass sich unter den mehr als 50.000 Fan-Club-Mitgliedern so namhafte Kollegen mit Führungsaufgaben in ihren Vereinen wie Rudi Völler, Fredi Bobic, Stefan Kuntz oder Paul Breitner engagieren.“

Dass die Mannschaft von Jogi Löw ausgerechnet gegen Frankreich, wo Allofs während seiner aktiven Zeit drei Jahre lang für Olympique Marseille und Girondins Bordeaux gespielt hat, ins EM-Jahr startet, verleiht dieser Begegnung aus seiner Sicht eine ganz persönliche Note. „Ich hatte in Frankreich sehr schöne und auch erfolgreiche Jahre und stehe nach wie vor mit einstigen Kollegen in Kontakt“, sagt er, der mit Marseille 1989 Französischer Meister und Pokalsieger wurde, nachdem er zuvor mit Fortuna Düsseldorf zweimal und mit dem 1. FC Köln einmal den DFB-Pokal gewonnen hatte.

Ausgelassene Torfreude: Klaus Allofs bejubelt gemeinsam mit Bernd Schuster einen seiner drei Treffer gegen Gruppenegegner Niederlande während der EM 1980 in Italien.





Klaus Allofs und Thomas Schaaf, Manager und Trainer des SV Werder Bremen: Beide leiten bereits seit 1999 die sportlichen Geschicke des norddeutschen Traditionsvereins.

Zu einer Erfolgsgeschichte gestaltete sich der Wechsel von Klaus Allofs, der zuvor mit Marseille 1989 Französischer Meister und Pokalsieger geworden war sowie mit Fortuna Düsseldorf zweimal und mit dem 1. FC Köln einmal den DFB-Pokal gewonnen hatte, zu Werder Bremen. Zunächst in der Rolle des Stürmers, als er unter Trainer Otto Rehhagel 1991 DFB-Pokalsieger wurde, ein Jahr später den Europapokal der Pokalsieger gewann und 1993 seine Spielerkarriere mit dem Gewinn der Deutschen Meisterschaft sowie nach 424 Bundesligaspielen mit 177 Toren beendete. Und von 1999 an als Manager, als der SV Werder 2004 das Double und 2009 den DFB-Pokal gewann.

Bremen ist für den Rheinländer, der 1980 auf dem Weg zum EM-Titel in Italien gegen die Niederlande in seinem wohl besten Länderspiel alle drei Tore zum 3:2-Sieg erzielt hatte, denn auch längst schon zur zweiten Heimat geworden. Dass die Nationalmannschaft im Weser-Stadion mit einer Niederlage gegen Frankreich ins EM-Jahr gestartet ist, wertet er keineswegs als schlechtes Omen. Im Gegenteil: „1990 und 1996 haben wir ebenfalls in der Vorbereitung auf ein großes Turnier gegen Frankreich verloren. Und was ist danach passiert? Richtig, 1990 wurden wir Weltmeister und 1996 Europameister“, erinnert sich Klaus Allofs. Der Europameister von 1980 sieht das Team von

Joachim Löw auf einem guten Weg: „Ich blicke sehr zuversichtlich dem EM-Turnier entgegen. Zwar weiß ich, dass so ein Turnier auch von anderen Dingen beeinflusst werden kann. Ich glaube aber, dass die Qualität unserer Mannschaft wirklich so groß ist, dass sie ganz sicher sehr weit kommen wird und ein klarer Mitfavorit für den Titelgewinn ist. Wir haben spielerisch, taktisch und personell immens viele Möglichkeiten und Optionen und sind nicht nur von elf Spielern abhängig, sondern sind auch dahinter sehr gut aufgestellt.“ Unterstützt auch in Polen und der Ukraine vom Fan Club Nationalmannschaft powered by Coca Cola.

Wolfgang Tobien

Kohler, Völler, Hoeneß, Held – vier Pechvögel und die EM

Himmelsstürmer am Boden zerstört

Er war „absolut fit und in Form“, er durfte sich „mit dem legendären Sieg in Wembley als Stammspieler fühlen“ – und musste dennoch passen für das große Finale einer Nationalmannschaft von Himmelsstürmern, die für viele noch immer die bis heute beste Auswahl des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) ist.

Während nämlich das Team unter der „Ramba-Zamba“-Regie seiner Anführer Franz Beckenbauer und Günter Netzer zwischen dem 14. und 18. Juni 1972 bei der EM-Endrunde in Belgien erntete, was es am 29. April mit dem ersten Sieg eines deutschen Nationalteams in England gesät hatte, musste einer der Urheber des Triumphs im Mutterland des Fuß-

balls daheim ran: gegen Röchling Völklingen beispielsweise oder gegen Wacker 04 Berlin. Doch der damals 29 Jahre alte Flügelstürmer **Sigfried Held** beschwerte sich deswegen nicht.

Er, der im Hinspiel des EM-Viertelfinales beim 3:1-Triumph in London (dem in Berlin ein 0:0 folgte) das 1:0 durch Uli Hoeneß mit seinem Pass eingeleitet hatte und vor Netzers Elfmeter zum 2:1 gefoult worden war, sah von Offenbach aus zu, wie seine Kameraden in der Endrunde mit seinerzeit nur vier Mannschaften nach Erfolgen über Belgien im Halbfinale (2:1) und die Sowjetunion im Endspiel (3:0) den ersten EM-Titel für den DFB eroberten.

Warum von Offenbach aus? Sigg Held stand damals bei den Kickers, zu denen er ein Jahr vorher zurückgekehrt war, im Wort und unter Vertrag. Es galt, mit dem OFC den Abstieg im Jahr zuvor sportlich wieder gerade zu rücken.

Dafür war der pfeilschnelle Angreifer, Vize-Weltmeister 1966 und WM-Dritter 1970, 1971 von Borussia Dortmund zum Bieberer Berg heimgekehrt, wo seine Profikarriere 1963 in der Regionalliga Süd begonnen hatte. Noch einmal nahm der blonde Offensivspieler mit den mächtigen Augenbrauen die Mühen der Ebene in dieser Regionalliga, seinerzeit die zweithöchste Spielklasse, auf sich und stand seinen Kickers auf dem Weg zurück nach oben tatkräftig zur Seite.

„Es galt“, sagt der inzwischen 69 Jahre alte Held heute, „in der Aufstiegsrunde in trockene Tücher zu bringen, wofür wir eine ganze Saison ungeschlagen gekämpft hatten.“

Zum Glück hielt zumindest diese Glückssträhne auch in der entscheidenden Punktrunde zwischen dem 22. Mai und 25. Juni an, so dass die Kickers mit Held vorne weg am Ende als Erste ihrer

► SIGFRIED HELD

*7. August 1942

■ Position:

Angriff

■ Aktiv bei:

TV Marktheidenfeld
Kickers Offenbach
Borussia Dortmund
SC Preußen Münster
FC Bayer 05 Uerdingen

■ 41 Länderspiele:

1966–1973



Siggi Held flankt: Szene aus dem EM-Viertelfinal-Hinspiel England – Deutschland am 29. April 1972 im Londoner Wembley-Stadion; links der Engländer Colin Bell.

Gruppe wieder in die Bundesliga aufstiegen. Damals störten sich die Rahmentermingestalter des DFB nicht daran, dass zeitgleich die EM in Belgien statt fand. „Offenbar“, sagt Held, „haben sich bei der Terminierung die zuständigen Leute nicht vorstellen können, dass ein Zweitligaspieler Stammspieler bei der EM sein könnte. Heute würde so etwas mit Sicherheit nicht mehr passieren.“

Wohl wahr, und so gönnte Siggi Held, der um seine Person nie viel Aufhebens gemacht hat, auch dem an seine Stelle nominierten Länderspiel-Neuling Erwin Kremers die tollen Tage von Brüssel.

Held, ein EM-Pechvogel, den keine Verletzung, sondern allein sein Status als herausragender Profi der zweithöchsten Spielklasse zurückgeworfen hatte, sagt beim Blick zurück: „Natürlich war ich damals enttäuscht, weil dies eine einmalige Gelegenheit gewesen

wäre, meine Karriere als Nationalspieler mit einem Titel zu krönen. So war es eben Schicksal, dass es nichts werden sollte mit dem EM-Gewinn mit mir.

Auch **Rudi Völler** und **Jürgen Kohler** haben ihr Los bei den EM-Endrunden 1992 und 1996 nicht öffentlich beklagt. Die beiden Weltmeister mussten als stolze Kapitäne zuerst von Bord gehen, weil sie sich schon zum Auftakt der Turniere schwere Verletzungen zugezogen hatten.

Völler, bis heute neben Uwe Seeler der beliebteste aller deutschen Nationalspieler, war bei der Europameisterschaft in Schweden dazu ausersehen, den wegen eines Kreuzbandrisses fehlenden Lothar Matthäus als Spielführer zu vertreten. Und dann war die EM '92 für ihn schon beim Auftakt beendet – nach einem Foul des Russen Oleg Kusnezow, der für die damalige Auswahl der postsowjetischen GUS (Gemeinschaft Unabhängiger

Staaten) verteidigte. Der Hanauer erlitt das, was er heute einen „in Kampfsportarten so genannten Abwehrbruch“ nennt. Es geschah an einem Freitag, dem 13., im Juni von Norrköping, wo sich die Deutschen nach einem 0:1-Rückstand dank Thomas Häblers Freistoßtreffer in letzter Minute noch zu einem 1:1 quälten.

► **JÜRGEN KOHLER**

*6. Oktober 1965

■ **Position:**

Abwehr

■ **Aktiv bei:**

TB Jahn Lambsheim
Waldhof Mannheim
1. FC Köln
FC Bayern München
Juventus Turin
Borussia Dortmund

■ **105 Länderspiele:**

1986–1998



20 Jahre nach ihrem größten sportlichen Erfolg: Jürgen Kohler und Rudi Völler beim Treffen der Weltmeister von 1990 im Juli 2010 in Rust.

Völler hörte davon in einem schwedischen Krankenhaus, wo er, dessen Elle im linken Arm gebrochen war, fürs erste bandagiert wurde. „Da konnte ich die Arme leider nicht mehr hochreißen“, sagte er mit dem ihm eigenen lakonischen Humor vor seinem Abflug nach Deutschland, wo er am 16. Juni in der Frankfurter Uniklinik operiert wurde.

Sein damaliger Bundestrainer Berti Vogts wusste genau, was dieser Ausfall für sein Team und die deutschen Titelchance bedeuten konnte. „Wir haben mit Rudi unser Symbol verloren und müssen nun versuchen, das auch psychologisch zu verkraften.“ Das gelang leidlich mit dem nach allerlei Widrigkeiten erreichten Finale gegen den Außenseiter Dänemark.

Die dabei erlittene 0:2-Niederlage aber tat richtig weh. Sie war für Jürgen Kohler, der in Göteborg beim Endspiel am 26. Juni dabei

war, „viel schmerzhafter als jede Verletzung“. Auch als diejenige, die ihm im Eröffnungsspiel der EM 1996 in England widerfuhr. Damals, in Old Trafford, hatte sich für den Kurpfälzer aus Lamsheim zunächst ein Traum erfüllt, als er

► RUDI VÖLLER

*13. April 1960

■ Position:

Angriff

■ Aktiv bei:

TSV 1860 Hanau

Kickers Offenbach

TSV 1860 München

Werder Bremen

AS Rom

Olympique Marseille

Bayer 04 Leverkusen

■ 90 Länderspiele:

1982–1994

seine Mannschaft am 9. Juni in Manchester zum ersten Turnierspiel gegen den späteren Endspielgegner Tschechien (2:0) mit der Kapitänsbinde am Arm als Vertreter des da noch gesperrten Jürgen Klinsmann auf den Platz führte. Doch schon nach 14 Minuten war der Traum für ihn vorbei. Nach einem Zusammenprall mit dem früheren Kaiserslauterer Stürmer Pavel Kuka.

Kohler schildert den Moment, da die EM für ihn schon vorüber war, so: „Er fällt mir unglücklich aufs rechte Knie, dabei habe ich mir einen Innenbandriss zugezogen.“ Nach dem 2:0-Sieg über den Gegner, der auch das Londoner Endspiel durch Oliver Bierhoffs Golden Goal in der Verlängerung 1:2 verlor, humpelte der Mann, der seine Knochen immer auch für die anderen hingehalten hatte, auf das Podest während der Pressekonferenz und bat sogleich darum, von Mitleidsbekundungen abzusehen: „Das ist sehr ärgerlich“, sagte er, „zumal ich seit vielen Jahren in der Nationalmannschaft nicht in einer solchen Topform war wie diesmal. Aber das ist mein Beruf, damit muss ich leben. Mehr gibt es dazu nicht zu sagen.“

Ohne selbst noch einmal eingreifen zu können, wurde er am Ende Europameister wie alle anderen Mitstreiter auch, die Vogts für die englische Mission berufen hatte. Der Vorstopper symbolisierte neben einer Reihe von Kollegen ein Turnier, das die Deutschen, obwohl von Verletzungen en suite geplagt (Mario Basler, Fredi Bobic, Steffen Freund, Dieter Eilts), am Ende doch gewannen. Kohler kam zum Halbfinale und Finale aus der Reha in Deutschland zurück nach England, wo doch noch ein goldener Moment auf ihn und seine Kollegen warten sollte.

Den hätte bei der EM 1976 auch **Uli Hoeneß** gern erlebt, dessen am 20. Juni verschossener Strafstoß in den Nachthimmel von Belgrad längst zur Ikonografie der deut-

schen Fußballgeschichte gehört. Das Team von Bundestrainer Helmut Schön hatte mit viel Mühe und einiger Not das Finale des Turniers in Jugoslawien erreicht und im Endspiel gegen die Tschechoslowakei einen 0:2-Rückstand aufgeholt. Dann aber musste nach der Verlängerung eine deutsche Spezialität entscheiden: Elfmeterschießen. Es trafen Rainer Bonhof, Heinz Flohe und Hannes Bongartz sowie vier Tschechen, ehe Uli Hoeneß auf den Punkt kam.

Der Münchner Weltmeister von 1974, der sich nach einer Meniskusoperation durch die Saison 1975/76 geschleppt hatte, aber war in dem Moment, in dem es auf ihn ankam, „müde in den Beinen und im Kopf“. Den Strafstoß habe er, von Franz Beckenbauer dazu gedrängt, gar nicht schießen wollen. Fast poetisch beschrieb er seinen bekanntesten Fehlschuss

so: „Ich schaute dem Ball nach, sah ihn immer höher steigen. Wie eine Rakete sauste er in Richtung Wolken. In diesem Moment war ich völlig apathisch. Alles um mich rückte in weite Ferne, wurde grau. Ich registrierte nichts mehr.“ Auch dass Panenka mit einem frechen Lupfer den Treffer zum

entscheidenden 5:3 im Elfmeterschießen erzielte, nahm Hoeneß kaum noch wahr. Fußballhelden und Himmelsstürmer sind auch nur Menschen und funktionieren nicht immer auf Knopfdruck. Hoeneß selbst hat die Panne von Belgrad schnell zu den Akten gelegt. Als Spieler, Manager und Präsident des FC Bayern München war er danach an zu vielen Triumphen beteiligt, um an den Nachwehen dieser unglückseligen Endspielniederlage lange zu leiden.

Was er im Blick zurück auf das Finale von Belgrad sagte, wies über seinen Schuss in die Wolken hinaus: „Die Niederlage im EM-Finale war eine Zäsur, das Ende einer Ära.“ Die deutschen Welt- und Europameister von 1974 und 1972 waren auf einmal wieder schlagbar – und keine Himmelsstürmer mehr.

Roland Zorn

► ULI HOENEß

*5. Januar 1952

■ Position:

Mittelfeld/Angriff

■ Aktiv bei:

VfB Ulm

TSG Ulm 1846

FC Bayern München

1. FC Nürnberg

■ 35 Länderspiele:

1972–1976

20. Juni 1976: Uli Hoeneß zieht ab – ab in den Nachthimmel von Belgrad.



Bierhoff, Hrubesch, Müller, Kremers – vier Glückskinder und die EM

Wenn das Schicksal besonders guter Laune ist

Der Fußball ist eines der letzten ungelösten Rätsel dieser Welt. Als Franz Beckenbauer während der WM 2010 in Südafrika nach einer Erklärung für die tolle Leistung der ursprünglich mit großen Sorgen angereisten Jungs von Jogi befragt wurde, sagte der Kaiser: „I woaß es net. Frag den Löw, der woaß es au net.“

Der Fußball ist undurchschaubar. Ständig fuchteln Scharen von Experten Stirn runzelnd mit der Stange im Nebel und fragen sich, was das Wichtigste ist: a) die Taktik, b) die Technik oder c) der Teamgeist? Dabei ist die Antwort so einfach. Die drei Grundvoraussetzungen heißen Glück, Glück und Glück.

Wir haben die deutsche EM-Geschichte nach guten Beispielen abgeklopft und in Form dreier Glücksbringer sowie eines Glückspilzes zündende Beweise dafür gefunden, was die höhere Macht des Schicksals anrichten kann, wenn es besonders gute Laune hat.

Fangen wir mit dem Glückspilz an. Wenn im April 1972 einer zu **Erwin Kremers** gesagt hätte, dass er ein paar Wochen später Europameister und Linksaußen der womöglich besten Nationalmannschaft sein würde, die Deutschland je hatte, hätte er sich auf die Schenkel ge-

klopft, auf dem Boden gekugelt, den Bauch gehalten und gewiebert: „April! April!“.

In jenem April ist Kremers noch nicht auf dem Radarschirm des Heldentums. Ohne ihn putzen die Müllers & Co. im EM-Viertelfinale in Wembley die Engländer weg, und „Bild“ jubelt: „Ramba-Zamba!“ Ramba ist Kaiser Franz und Zamba

der King vom Bökelberg – aus dem mitreißenden Solo, das Günter Netzer bei jenem 3:1 einmal aus der Tiefe des Raumes hinlegt, würde man heute einen Videoclip basteln, unterlegt mit fetziger Rockmusik, und er wäre wochenlang die Nummer eins in den Hitlisten. Helmut Schön, der Bundestrainer, schwärmt danach für den Rest seines Lebens: „Wenn es mir schlecht geht, hole ich mir das Video mit unserem Wembleyspiel raus.“

Aber dann ist Siggie Held, der Linksaußen von Wembley und einzige Nationalspieler aus der zweiten Liga, unabkömmlich; er muss mit seinen Offenbacher Kickers in der parallel zur EM laufenden Bundesliga-Aufstiegsrunde ran. Und Kremers ist über Nacht mittendrin im Ramba-Zamba, ruck-zuck. Im Mai zaubert er anlässlich der Einweihung des Münchner Olympiastadions schon beim 4:1 gegen die UdSSR mit, und am 18. Juni 1972

▶ ERWIN KREMERS

*24. März 1949

■ Position:

Angriff

■ Aktiv bei:

Bor. Mönchengladbach
Kickers Offenbach
FC Schalke 04

■ 15 Länderspiele:

1972–1974

ist er Europameister. Nach nur drei Länderspielen.

Beim 3:0 im Brüsseler Finale, wieder gegen die Sowjets, lassen die Deutschen mit ihrem „Traumfußball des Jahres 2000“ („L'Equipe“) keine Wünsche offen, sondern höchstens die Frage: Wie viel Glück kann ein Fußballer haben? Was Erwin Kremers hat, nimmt ihm keiner mehr. 15 Länderspiele, drei Tore – und Europameister. „In dieser Mannschaft“, sagt er, „stimmte alles. Im Grunde brauchte Helmut Schön gar keine Sitzung zu machen.“

Vier Jahre später ist das anders. Denn bitterlich fehlt jetzt Gerd Müller. Der Bomber der Nation hat seine Länderspiel-Karriere mit dem Gewinn des WM-Titels 1974 beendet. Alles, was nach Vollstrecker riecht, probiert der Bundestrainer seitdem händeringend aus:

Worm, Kostedde, Keller, Toppmöller, aber entnervt sagt sich Schön schließlich: Lassen wir es lieber wieder müllern – und im letzten Moment springt **Dieter Müller** auf den EM-Zug auf, der 22jährige Shootingstar des 1. FC Köln, null Länderspiele.

Was dann passiert, ist unbeschreiblich, aber wir versuchen es trotzdem. Der junge Hesse entpuppt sich als Hexer. 1:2 liegen die DFB-Titelverteidiger am 17. Juni 1976 im Halbfinale in Belgrad gegen die Jugoslawen hinten, und als die 79. Minute beginnt, bringt Schön in seiner Verzweiflung den Debütanten Müller. Noch ehe die 79. Minute zu Ende ist, steht es 2:2 durch Müller. Erstes Länderspiel, erster Ballkontakt, erstes Tor.

Verlängerung also. In der geschieht dann vollends, was der

Komiker Heinz Erhardt gemeint hat, als er dichtete: „Man könnte manchmal vor Glück eine ganze Allee von Purzelbäumen schlagen.“ 3:2 Müller. 4:2 Müller. Er kann machen, was er will, der Ball

▶ DIETER MÜLLER

*1. April 1954

■ Position:

Angriff

■ Aktiv bei:

Kickers Offenbach

1. FC Köln

VfB Stuttgart

Girondins Bordeaux

Grasshoppers Zürich

1. FC Saarbrücken

■ 12 Länderspiele:

1976–1978

Auf dem Weg zum ersten EM-Titel: Erwin Kremers im Zweikampf mit seinem sowjetischen Gegenspieler Revaz Dzodzuashvili im EM-Endspiel 1972 in Brüssel.





Endspiel der Fußball-EM 1976 Deutschland – CSSR: Dieter Müller erzielt per Kopf den Anschlusstreffer zum 1:2. Im Hintergrund Uli Hoeneß.

liegt im Tor. Kapitän Beckenbauer schüttelt nur den Kopf: „Der hat den siebten Sinn.“ Auch im Endspiel gegen die CSSR trifft Müller wieder, aber dann kommt das Elfmeterschießen mit Uli Hoeneß und seinem legendären Fehlschuss.“

Auch von Müller ist noch heute die Rede. Er wurde zu „Kölns Stürmer des Jahrhunderts“ gewählt, und als ihn mal einer fragte, warum seine Länderspielkarriere zwar heftig (12 Spiele, 9 Tore), aber auch verdammt kurz war, sagte er: „Ganz einfach: Mit Rummenigge, Fischer und Hrubesch hatte ich äußerst begabte Konkurrenten.“

Und schon sind wir beim nächsten, der anlässlich einer EM dem Wanderspruch „Wem das Glück wohl will, dem kalbt ein Ochs“ alle Ehre machte: **Horst Hrubesch**. Der war, nach menschlichem Ermessen, viel zu spät dran. Wer mit 29 noch nicht im Dress der elf Besten

steckt, hat Pech gehabt – beim Rückblick auf sein Lebenswerk als Kopfballungeheuer und Europameister macht sich Hrubesch heutzutage jedenfalls nichts vor: „Wenn Klaus Fischer sich nicht im Vorfeld der EM '80 das Bein gebrochen hätte, wäre ich gar nicht dabei gewesen.“

So kommt der westfälische Riese acht Wochen vor der EM zu seinem ersten Länderpiel. Wenn der Fischer nicht kann, sagt sich Bundestrainer Jupp Derwall,nehm ich halt den Fischer vom HSV. Hrubesch ist ein Angler, wie er im Buch steht, er schreibt sogar eines („Dorschangeln vom Boot und anderen Küsten“), aber vor allem gefällt Derwall, wie dieser Hüne in Hamburg bei den Flanken von Manfred Kaltz die Stirn hinhält, Hrubesch selbst beschreibt das Erfolgsrezept in einem TV-Interview so: „Manni Banane, ich Kopf – Tor!“

In Rom, bei der EM-Endrunde, hat er dann auch noch den Papst in der Tasche. Der empfängt ein paar deutsche Spieler zur Audienz im Vatikan – und hebt plötzlich zwei Finger, „wie zum Victory-Zeichen“ (Hrubesch). Worauf ein Journalist sagt: „Horst, das heißt, dass Du zwei Dinger machst.“ Doch das folgende Spiel gegen Griechenland endet 0:0, und Hrubesch zweifelt am Papst und an der Welt.

Doch dann: 22. Juni 1980, Stadio Olimpico, Finale. 1:0 Hrubesch. Die Belgier gleichen aus. In der vorletzten Minute gibt es Eckball. Rummenigge haut den Ball vors Tor, und Sturmtank Hrubesch wuchtet das Runde ins Eckige. „Siehst du, Horst“, sagt der Journalist, „der Papst lügt nicht, er hat das Finale gemeint.“ Mit seinen ersten zwei Länderspieltoren macht sich der Spätzünder Hrubesch zum Europameister. Ungeheuerlich, unwiederholbar.

Unwiederholbar? Von wegen. Das Märchen wiederholt sich. Sechzehn Jahre nach dem Vorfall von Rom ist Hrubesch wieder da. Er heißt jetzt zwar **Oliver Bierhoff** – aber sonst ist fast alles wie beim ersten Mal. Wieder ein Hüne. Wieder einer, der in der Luft eine Kante ist, aber am Ball als zu eckig gilt. Nach Stationen in Uerdingen,

► HORST HRUBESCH

* 17. April 1951

■ Position:

Angriff

■ Aktiv bei:

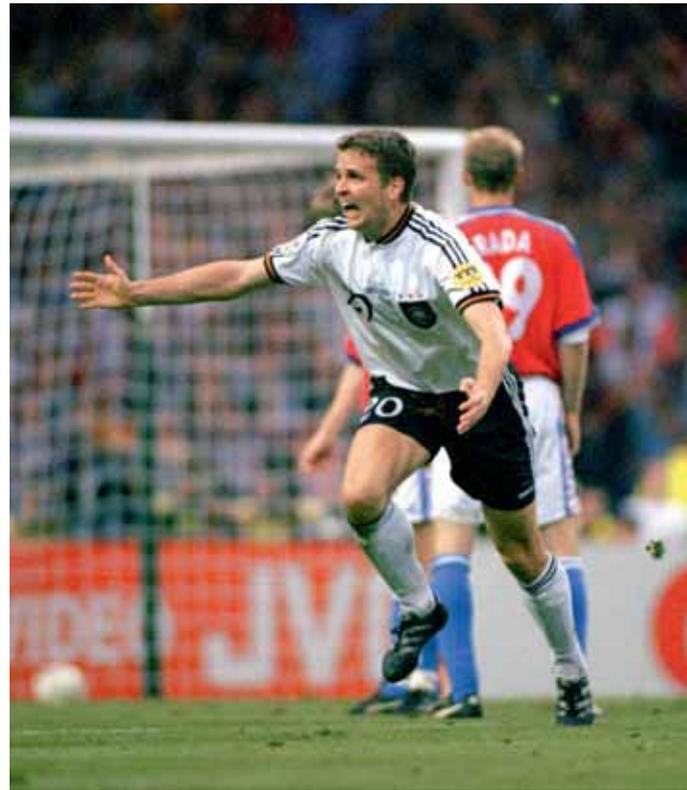
FC Pelkum
Germania Hamm
Hammer SpVg
SC Westtünen
Rot-Weiss Essen
Hamburger SV
Standard Lüttich
Borussia Dortmund

■ 21 Länderspiele:

1980–1982



Einer seiner wichtigsten Treffer: Horst Hrubesch überspringt den Belgier Eric Gerets und köpft die deutsche Mannschaft zum EM-Titel 1980. Links daneben: Bernd Schuster.



Das erste „Golden Goal“ der EM-Geschichte: Oliver Bierhoff bejubelt seinen 2:1-Siegtreffer gegen Tschechien.

beim HSV und in Gladbach, nach Salzburg und Ascoli kickt er inzwischen in Udine – und alle Anhänger des filigranen Zauberfußballs raufen sich die Haare, als der Bundestrainer diesen Niemand aus dem Nichts kurz vor der EM '96 zu sich ruft.

Irgendwann, ahnt Berti Vogts, brauchst du den als Brechstange in einer so gut wie verlorenen Schlacht. Die Schlacht ist vier Monate später in Wembley. EM-Finale, gegen die Tschechen. 0:1 steht es, und bald ist das Spiel zu Ende. In einem solchen Moment gießt man sich als Trainer entweder tröpfchenweise das Weihwasser in die Sacktasche, drückt eine Hasenpfote in der Hose, schickt ein Stoßgebet zum Herrgott – oder wechselt Bierhoff ein. Der Rest ist bekannt. Kopf Bierhoff – 1:1. Schuss Bierhoff – 2:1. Es ist, in der Verlängerung, das erste „Golden Goal“ der Fußballge-

schichte, auf der Stelle ist Schluss, der Held des Tages reißt sich das Trikot vom Leib, „und dann lagen schon alle auf mir.“

Bierhoff ist 28, aber seine Karriere beginnt eigentlich erst jetzt. Der Knoten ist geplatzt, er hat den Doppelschlag seines Lebens gelandet, ein in den ewigen Stein gemeißeltes Ding „wie Uwe Seelers Tor mit dem Hinterkopf in Mexiko“ – und aus dem vermeintlichen Rumpelkicker wird beim AC Mailand ein Torjäger von Welt. Außerdem macht er 37 Tore in 70 Länderspielen. Sein letztes ist das WM-Endspiel 2002.

Ach, übrigens: Die Idee mit diesem Glücksbringer hatte gar nicht der Bundestrainer. Seine Frau hat Berti Vogts vor jener EM damals in Venedig gefragt, und die sagte mit ihrem Instinkt.: „Nimm den Bierhoff mit, er wird es Dir danken.“ Spätestens seither steht fest, was

im Fußball entscheidend ist: Glück hat auf Dauer nur der Glückliche.

Oskar Beck

▶ OLIVER BIERHOFF

*1. Mai 1968

■ **Position:**
Angriff

■ **Aktiv bei:**
Essener SG 99/06
Schwarz-Weiß Essen
Bayer 05 Uerdingen
Hamburger SV
Bor. Mönchengladbach
SV Austria Salzburg
Ascoli Calcio
Udinese Calcio
AC Mailand
AS Monaco
AC Chievo Verona

■ **70 Länderspiele:**
1996–2002

Die glück- und erfolglose EM-Geschichte der DDR-Auswahl

So oft nah dran, doch nie dabei

Der Deutsche Fußballverband der DDR war von Anbeginn im Wettbewerb der Nationalmannschaften dabei: Beim EM-Start 1959/60, dem zunächst so genannten „Henri-Delaunay-Pokal“, mit 17 Ländern und der später folgenden Europameisterschaft. Jürgen Nöldner erlebte die Spiele der DDR-Elf zunächst als jugendlicher Zuschauer, war als Nationalspieler bei zwei Europameisterschafts-Qualifikationen dabei und begleitete nach dem Ende seiner aktiven Laufbahn die DDR-Auswahl als schreibender Journalist. Hier legt er einige Reminiszenzen aus diesen Jahren nieder.

Bei meinem ersten EM-Spiel war ich 1959 im Innenraum des damaligen Walter-Ulbricht-Stadions in Berlin dabei. Zuvor hatten wir als Junioren des ASK Vorwärts, später FC Vorwärts Berlin, ein Vorrundenspiel zur DDR-Meisterschaft gegen Chemie Guben ausgetragen und durften danach das Können unserer Nationalspieler aus nächster Nähe verfolgen. Der Gegner hieß Portugal und war in Europa ein (noch) unbeschriebenes Blatt.

Ein Sieg und das Weiterkommen waren fest eingeplant. Doch die fußballerischen Glanzlichter setzte nicht die DDR-Elf, vielmehr imponierten die Portugiesen mit einem 2:0-Erfolg, dem sie beim Rückspiel in Porto einen 3:2-Sieg folgen ließen. Wer konnte schon ahnen, dass ein Großteil dieser portugiesischen Mannschaft 1966 bei der WM-Endrunde mit dem großen Eusebio in England für Furore sorgen sollte? Drei der fünf

Tore gegen die DDR erzielte übrigens der spätere Star von Benfica Lissabon, Coluna, wohl der populärste Spieler seiner Generation nach Eusebio.

Vier Jahre später stand ich selbst in der DDR-Auswahl. Die Herausforderung konnte nicht größer sein! Der Vizeweltmeister von 1962, die CSSR mit den Stars Novak, Masopust oder Pluskal, war uns zugelost worden. Der 2:1-Sieg in Berlin hatte schon einen sensationellen Anstrich, beim Rückspiel in Prag zeichnete sich lange Zeit nach der 1:0-Führung der CSSR ein drittes Spiel ab, weil es noch keine Auswärtstor-Regel gab. Doch wenige Minuten vor dem Ende schoss der Jenaer Peter Ducke den Ausgleich und machte die große Überraschung unseres Weiterkommens perfekt.

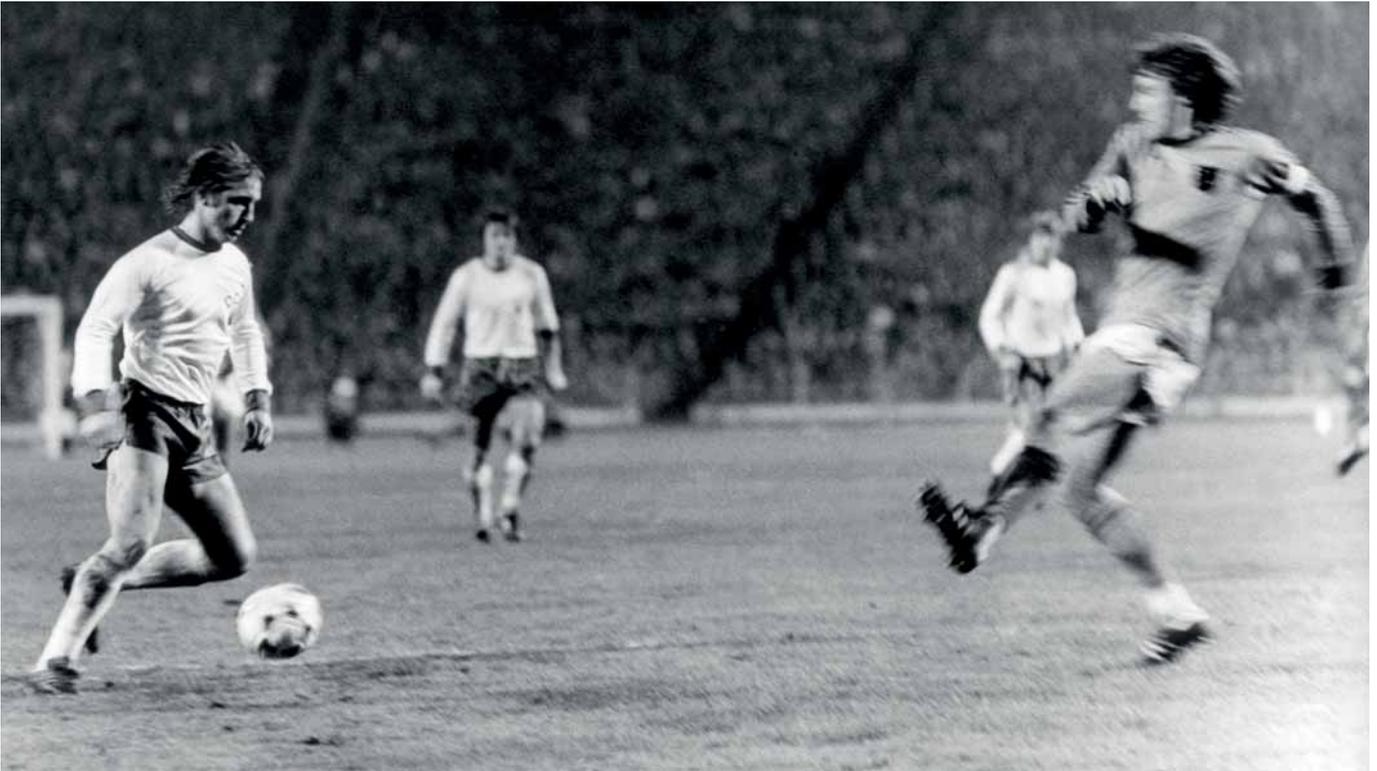
Die nächste Runde gegen das Weltklasseteam aus Ungarn lief

nicht so gut und hatte vor allem einen bitteren Beigeschmack. Nach dem 1:2 von Berlin, als nach meinem Ausgleichstreffer Rakosi zwei Minuten vor Schluss noch das Siegtor für die Gäste gelang, erspielten wir uns große Möglichkeiten, beim Rückspiel in Budapest den Spieß umzudrehen. Doch der Schiedsrichter hatte beim 3:3 zu viel dagegen, verwehrte uns mehrere Chancen zum Sieg. „Gegen 14 Mann war nicht zu gewinnen“, titelte damals die DDR-„Fußballwoche“ erbost. Und was nutzte es, dass auf Intervention des jugoslawischen Botschafters, der auf der Tribüne saß, sein Landsmann Nedelkovski nach diesem Affront aus dem Verkehr gezogen wurde. Die Ungarn waren es, die zur Endrunde nach Spanien reisen durften und dort den dritten Platz belegten.

Die DDR-Auswahl erreichte leider nie die Endrunde einer Europameisterschaft, obwohl sie mit den

Jörg Stübner und Matthias Döschner
gegen Michel Platini: Szene aus dem
EM-Qualifikationsspiel DDR – Frankreich
am 19. November 1986 in Leipzig.





**Joachim Streich im Dribbling gegen Ruud Krol:
Die DDR-Auswahl unterliegt den Niederlanden
im entscheidenden EM-Qualifikationsspiel 1979
in Leipzig nach einer 2:0-Führung noch mit 2:3.**

Großen des europäischen Fußballs mithalten konnte und mehrmals drauf und dran war, den Sprung unter die besten Nationalteams Europas zu schaffen.

1968 musste sie nur den Ungarn mit ihren Stars Meszöly, Sipos, Albert, Bene oder Farkas den Vortritt lassen, verwies die Niederländer mit Stars wie Cruyff, Mulder, Israel, Nuninga oder Keizer auf den dritten Rang. Die Qualifikation für die EM 1976 war typisch für den DDR-Fußball. Während man die großen Gegner wie Frankreich und Belgien schlug, gab man gegen Außenseiter und Schlusslicht Island in den beiden Spielen drei Punkte ab mit einer sensationell peinlichen 1:2-Niederlage in Reykjavik. Wieder hieß es: aus der Traum von der EM-Endrunde.

Besonders nah war das Ziel in der Qualifikation zur EM-Endrunde 1980 in Italien. Zwar führten die

Niederländer die Tabelle an, benötigten aber noch einen Punkt und mussten am 21. November 1979 in Leipzig zum „Finale“ antreten. Vor 92.000 Zuschauern schien alles für die DDR zu laufen, als Schnuphase, nach Vorarbeit von Häfner, und Streich mit einem verwandelten Foulelfmeter nach einer halben Stunde für eine klare Führung sorgten. Doch statt weiter zu agieren, sollte der Vorsprung nur noch verwaltet werden. Prompt drehten die Holländer das Spiel tatsächlich noch durch Tore von Thijssen, Kist und René van de Kerkhof. Was blieb, war Fassungslosigkeit. „Unglaublich, dass wir so eine Chance vergeben haben“, ärgert sich der Dresdner Reinhard Häfner bis zum heutigen Tag über diese ungenutzte Großchance.

Ähnlich war die Situation 1988. Ein Sieg in Berlin gegen die UdSSR hätte das Tor zur damals vom DFB ausgerichteten Endrunde weit auf-

gestoßen. Der Dresdner Ulf Kirsten sorgte zunächst für die verdiente Führung, doch ausgerechnet dem ansonsten so zuverlässigen Schlussmann René Müller unterlief ein folgenschwerer Fehler, als er einen Schuss von Litowtschenko von der Brust prallen ließ und Alejnikow zehn Minuten vor dem Abpfiff abstauben konnte. Das Ende aller Träume.

„Was für ein Kampf, was für eine Ende“, schrieb die „Fußballwoche“. René Müller war kaum zu trösten. „Es waren schwere Tage danach. Ich habe immer wieder gegrübelt und mir vorgeworfen, dass ich ganz allein an unserem Ausscheiden gegen die UdSSR schuld war.“ So war es später auch kein Trost, dass diese sowjetische Auswahl einen Siegeszug bis ins Finale in München absolvierte und erst dort den Niederländern mit 0:2 unterlag.

Jürgen Nöldner

Auch tolle Torjäger wie Frenzel und Kirsten brachten die DDR in der EM nicht weiter

Traumhafte Tore – ohne Bedeutung

Die DDR-Auswahl durchlief in der Geschichte der Europameisterschaft Höhen und Tiefen, bot glanzvolle Spiele und enttäuschende Partien. Immer aber gab es Spieler, die mit ihren Leistungen auf sich aufmerksam machten und damit international in den Blickpunkt rückten. Dazu zählten aus zwei Generationen des DDR-Fußballs auch zwei erstklassige Stürmer, der Leipziger Henning Frenzel und der Dresdner Ulf Kirsten.

Da ist das denkwürdige Spiel der DDR-Elf im April 1967 in der Qualifikationsgruppe V für die Europameisterschaft 1968 gegen die Niederlande. 30.000 Zuschauer wollten im Leipziger Zentralstadion den Auftakt gegen die Holländer miterleben und wurden zunächst bitter enttäuscht. Mulder und Keizer sorgen bis zur Pause für einen 2:0-Vorsprung der „Oranjes“. „Das mussten wir erst einmal verkraften. Aber unser ungarischer Trainer Karoly Soos besaß Einfühlungsvermögen. Es gab keine Gardinenpredigt, sondern nur aufmunternde Worte“, erinnert sich Henning Frenzel.

Die Seelenmassage hatte Erfolg. Vor allem bei Frenzel. Denn es folgte die große Halbzeit des „Bombers aus Geithain“. Eberhard Vogel und Frenzel sorgten für den Ausgleich, auch der erneute Rückstand durch Keizer konnte die DDR-Auswahl nicht mehr vom Er-

folgsweg abbringen. Zwei weitere Tore des Leipziger Mittelstürmers drehten das Spiel endgültig.

Drei Tore in einem Länderspiel blieben auch für Frenzel die Ausnahme. „Zwei davon per Kopf und eins mit einem Seitfallzieher“, schildert er noch einmal die Szenen. Dazu gab es die Kuriosität, dass alle vier DDR-Tore nach Eckbällen des Jenaers Roland Ducke fielen. Der Leidtragende war der unsichere holländische Schlussmann Van Leeuwen.

Dieses Spiel, es ging auch in die Geschichtsbücher des holländischen Fußballs ein. Denn gute 40 Jahre später tauchte ein Fernsteam aus den Niederlanden in Leipzig auf und wollten diese Szenen von damals noch einmal nachstellen. „Ich habe mich gleich nach dem Torwart erkundigt“, erzählt Henning Frenzel, „doch er war leider schon verstorben.“

Doch nicht nur mit diesen drei Toren sorgte der Leipziger Angreifer für positive Schlagzeilen. Im letzten Gruppenspiel kam das Weltklasseteam aus Ungarn mit den Stars Albert, Bene und Farkas nach Leipzig. Noch nie war der DDR-Elf ein Sieg gegen die Magyaren gelungen. Im neunten Anlauf aber klappte es. Henning Frenzel sorgte mit einem Volleyschuss aus

► HENNING FRENZEL

*3. Mai 1942

■ Position:

Angriff

■ Aktiv bei:

BSG Motor Geithain

SC Leipzig

Lokomotive Leipzig

■ 56 Länderspiele:

1961–1972



Die DDR-Auswahl vor dem EM-Qualifikationsspiel im September 1967 gegen Ungarn in Budapest: Roland Ducke, Otto Fräßdorf, Peter Ducke, Henning Frenzel, Gerhard Körner, Herbert Pankau, Bernd Bransch, Manfred Walter, Eberhard Vogel, Jürgen Croy, Dieter Erler (von links).

20 Metern nach Vorarbeit des Berliners Günter Hoge für die Entscheidung.

„Das war ja fast schon ein historischer Sieg. Schade nur, dass er für die Qualifikation zu spät kam, denn die Ungarn waren als Gruppensieger schon durch“, resümiert Henning Frenzel und ergänzt: „Mit unserer Mannschaft hätten wir durchaus für Furore im weiteren Verlauf der Europameisterschaft sorgen können.“

Da ist das mitreißende Spiel der DDR im Oktober 1987 in der Qualifikationsgruppe III für die Europameisterschaft 1988 gegen die

UdSSR. Die „Sbornaja“ war vorher durch einen Punkverlust beim 1:1 in Moskau gegen Frankreich auf dem Weg zum Gruppensieg noch einmal ins Straucheln gekommen. Das wussten natürlich auch Ulf Kirsten und seine Mitspieler, als es in Berlin gegen das klar favorisierte Team aus der Sowjetunion geht. „Wir wollten das Zipfelchen der Chance beim Schopfe packen“,

erinnert sich der Dresdner, „fast hätte es ja auch geklappt.“

Kirsten schoss nämlich das Führungstor nach Vorarbeit des Jenaers Jürgen Raab und des Berliners Thomas Doll. Die Euphorie steigerte sich enorm. Doch der späte Ausgleich für die UdSSR durch Alejnikow zerstörte alle Hoffnungen. „Es war natürlich bitter, denn der Gruppensieg wäre möglich gewesen. Es war eben das Schicksal der DDR-Auswahl, immer knapp und auch mit viel Pech auszuscheiden“, sagt Ulf Kirsten.

Immerhin ließ sich das DDR-Team danach nicht hängen. In den in den anschließenden Gruppenspielen wird Norwegen mit 3:1 und zwei Kirsten-Toren und zum Abschluss Titelverteidiger Frankreich durch ein Tor von Rainer Ernst in Paris mit 1:0 bezwungen. Und die junge Generation um Ulf Kirsten weckte große Hoffnungen auf die Zukunft. Die damalige DDR-Sturmreihe mit Ulf Kirsten, Andreas Thom und Thomas Doll ließ nicht nur damals als Trio, sondern auch später jeder für sich selbst Fußball-Feinschmecker mit der Zunge schnalzen.

Jürgen Nöldner

Ulf Kirsten bejubelt seinen Führungstreffer gegen die UdSSR im Oktober 1987: Am Ende stand die DDR-Auswahl nach einem 1:1 jedoch mit leeren Händen da. Links im Bild: Thomas Doll.



► ULF KIRSTEN

*4. Dezember 1965

■ **Position:**
Angriff

■ **Aktiv bei:**
BSG Chemie Riesa
BSG Stahl Riesa
SG Dynamo Dresden
Bayer 04 Leverkusen

■ **100 Länderspiele:**
1985–2000

DFB-Traditionsteam beim 30. Auftritt vor besonderem Spiel auf Sizilien

Neuaufgabe nach 30 Jahren

Vor 30 Jahren fand am 11. Juli 1982 das Finale der 12. Fußball-Weltmeisterschaft in Spanien statt, das die deutsche Nationalmannschaft gegen Italien mit 1:3 verlor. Jetzt ist für den gleichen Tag, 30 Jahre später, auf Sizilien die erste Neuaufgabe des damaligen Endspiels geplant.

„Natürlich wissen wir, dass nicht mehr alle unserer damaligen Vize-Weltmeister um Kapitän Rummenigge, Kaltz, die Förster-Brüder, Stielike, Breitner, Briegel, Littbarski, Hansi Müller und Klaus Fischer noch aktiv am Ball sind. Doch unser Ziel ist es, möglichst viele aus dem damaligen Team in unserer DFB-Traditionsmannschaft für dieses besondere Wiedersehen gegen Italiens seinerzeitige Weltmeister um Dino Zoff, Bruno Conti und Paolo Rossi dabei zu haben“, erklärt Markus Weidner, der als DFB-Abteilungsleiter „Internationales“ für das seit 15 Jahren bestehende Traditionsteam zuständig ist.

Wie es der Zufall will, ist die Begegnung zum 30. Jahrestag des Endspiels von Madrid das insgesamt 30. Spiel der DFB-Altinternationalen. Ihr 29. Spiel gewannen sie Anfang März 2012 gegen das Thai Dream Team in Bangkok mit 5:0 – und blieben dabei zum 29. Mal ungeschlagen. Keine schlechte Ausgangsbasis also für eine erfolgreiche WM-Revanche drei Jahrzehnte später ...

In Bangkok konnte auch die große Hitze mit mehr als 35 Grad die Erfolgsserie der DFB-Traditionsmannschaft nicht stoppen. Mit

einem 5:0-Sieg starteten die DFB-Oldies, angekündigt als „German All Stars“, sehr erfolgreich in das neue Länderspieljahr, obwohl sie

Wiedersehen der deutschen und italienischen Altinternationalen zum 30. Jahrestag des Endspiels von Madrid: Das Jubiläumsspiel soll am 11. Juli 2012 auf Sizilien stattfinden.





Geschenketausch: Der Generalsekretär des Thailändischen Fußball-Verbandes Ong-Arj Kosinkar mit DFB-Ehrevizepräsident und Delegationsleiter Dr. Hans-Georg Moldenhauer.

gegen das Thai Dream Team, das vorwiegend aus Spielern bestand, die 1993 Südostasien-Meister geworden waren, in der torlosen ersten Halbzeit zahlreiche Chancen vergaben.

Mit Toren von Roy Präger, Matthias Herget, Michael Schulz, Jörg Albertz und Maik Barten konnte die DFB-Auwahl vor 2.500 Zuschauern im Rajamangala National Stadion dann aber ihre große Überlegenheit auch in einem entsprechenden Ergebnis zum Ausdruck bringen. Eine Überlegenheit, für die vor Torhüter Dieter Burdenski weitere renommierte Ex-Nationalspieler wie Jens Nowotny, Dieter Eilts, Olaf Marschall und Thomas Doll sorgten.

In Anwesenheit von Winfried Schäfer, der kurz zuvor als Cheftrainer mit Thailands Nationalmannschaft gegen Oman verloren und damit die nächste Runde in der asiatischen WM-Qualifikation verpasst hatte, fungierte der ehemalige Osnabrücker und Magdeburger Profi Björn Lindemann (28) als Gastspieler, der mittlerweile beim thailändischen Erstligisten FC Army United unter Vertrag steht.

Die Begegnung kam auf Einladung des Thailändischen Fußball-Verbandes zustande und fand als Benefizspiel für die Opfer der Überschwemmungskatastrophe vom November 2011 statt. Zudem war sie Bestandteil der Feierlichkeiten rund um das Jubiläum

des 150-jährigen Bestehens der deutsch-thailändischen Freundschaft. Im Vorfeld des Spiels standen eine Trainingseinheit der deutschen Altinternationalen mit Kindern und Jugendlichen auf dem Programm sowie ein Besuch bei der Thailand Sports Authority und ein Empfang beim deutschen Botschafter Rolf Schulze in dessen Residenz in Bangkok.

„Unser Traditionsteam war auch in Thailand ein sympathischer Botschafter unseres Landes und Fußballs, dazu einmal mehr ein würdiges Aushängeschild unseres Verbandes“, bilanzierte DFB-Ehrevizepräsident Dr. Hans-Georg Moldenhauer, der zusammen mit Markus Weidner die DFB-Delegation leitete. Wolfgang Tobien

Wolfgang Niersbach elfter Präsident des Deutschen Fußball-Bundes

Immer ein Fan der Nationalmannschaft

Dr. Theo Zwanziger hielt eine bewegende Abschiedsrede. Wolfgang Niersbach erläuterte überzeugend und eindrucksvoll sein Programm für die vor ihm liegende Amtszeit. Danach wurde er vollzogen: der Beginn einer neuen Ära an der Spitze des weltgrößten Einzelsportverbandes. Mit der einstimmigen Wahl des 61 Jahre alten Rheinländers zum elften DFB-Präsidenten beim außerordentlichen Bundestag am 2. März 2012 in Frankfurt am Main.

Zentrale Punkte sind für Wolfgang Niersbach, die Einheit des Fußballs zu festigen, den Verband zukunftsorientiert aufzustellen und das Kerngeschäft zu stärken, um die gesellschaftliche Verantwortung auch weiterhin glaubwürdig und effektiv wahrnehmen zu können.

Für den neuen DFB-Präsidenten ist dabei das Zusammenspiel zwischen dem professionalisierten Spitzenbereich und einer starken Basis mit ihrem hohen ehrenamtlichen Engagement die Grundlage für eine erfolgreiche Entwicklung des Fußballs. Das klare Bekenntnis zu den Auswahlteams, der Ausbau der Talentförderung und eine serviceorientierte, innovative Verbandsarbeit gehören ebenso zu seinen Zielen wie ein konsequentes Vorgehen gegen jede Form von Rassismus, Diskriminierung, Korruption und Gewalt.

Keinen Hehl macht der nunmehr höchste Funktionär des deutschen Fußballs aus seiner deutlichen Präferenz für die Nationalmannschaft. Sie ist in seinen Augen der Motor und der Taktgeber für das

gesamte Verbandsgeschehen. „Die Nationalmannschaft ist von außerordentlicher Wichtigkeit für uns. Die Top-Ergebnisse, die sie abliefern, erleichtern und forcieren die Bewältigung unserer Aufgaben auf allen anderen Feldern, beim Zuwachs an Mitgliedern ebenso wie bei der Nachwuchsförderung sowie im gesellschaftlichen und sozialen Bereich.“

Als bekennender Fan der Nationalmannschaft – zum Beweis zeigte er den 257 Delegierten bei seiner Wahl zum Präsidenten das Stehplatz-Ticket für das EM-Endspiel 1972 in Brüssel, das er als Privatmann seinerzeit gekauft hatte – gründete Niersbach 2008 als DFB-Generalsekretär den Club der Nationalspieler. Für ihn setzt er sich unumwunden auch als Präsident ein: „Der Kontakt zu den ehemaligen Nationalspielern liegt mir sehr am Herzen, die Sportler sind die wichtigsten Personen in unserem Verband.“

So war es kein Zufall, dass neben Horst Eckel und Hans Schäfer, den Weltmeistern von 1954, dass neben



Schöne Erinnerung: Wolfgang Niersbach präsentiert den Gästen des DFB-Bundestags seine Stehplatzkarte vom EM-Finale 1972.

Karl-Heinz Rummenigge, Günter Netzer und Rudi Völler die drei Ehrengespielführer und CdN-Vorsitzenden Uwe Seeler, Franz Beckenbauer und Lothar Matthäus dem neuen Präsidenten ganz besonders herzlich gratulierten.

Wolfgang Tobien

Champions-League-Finale 2012 in München mit Paul Breitner als UEFA-Botschafter

«Etwas absolut Außergewöhnliches»

Kaum einer hat so viele Endspiele und entscheidende Begegnungen auf und neben dem Spielfeld in aktiver Rolle miterlebt wie Paul Breitner. Ob als Welt- und Europameister mit der deutschen Nationalmannschaft oder als vielfacher Titelträger bei Bayern München und Real Madrid. Ob als kritischer Kolumnist in den achtziger und neunziger Jahren. Oder als Chefscout und Präsidiumsberater während der jüngeren Vergangenheit beim FC Bayern.

Mitbeteiligt in herausgehobener Position ist der inzwischen 60 Jahre alte frühere Superstar des Weltfußballs aber auch jetzt, wenn die Saison in Europas Vereinsfußball ihrem Höhepunkt entgegen geht: als offizieller Botschafter der UEFA für das Champions-League-Finale am 19. Mai in München.

Was ein Außenstehender auf den ersten Blick als Ehrensold für einen verdienten und hoch dekorierten Großmeister des europäischen Fußballs werten könnte, ist für Paul Breitner selbst eine Aufgabe, der er sich, wie immer bei den End- und entscheidenden Spielen der vergangenen vier Jahrzehnte, mit Haut und Haaren verschrieben hat. Nicht als Frühstücksdirektor ohne Aufgabenbereich, sondern als engagierter Mitstreiter und Vorkämpfer eines Mega-Events.

„In der Position und Situation, in der ich jetzt bin, ist es das wichtigste Finale seit meiner Spielerkarriere. Dieses Finale ist bei mir persönlich ganz oben angesiedelt, weil es für mich etwas absolut Außergewöhnliches, etwas ganz, ganz Großes ist“, sagt Paul Breitner, als Botschafter Nachfolger von Gary Lineker (2011 in London) und Emilio Butragueno (2010 in Madrid).

Etwas ganz Großes ist dieses vierte Champions-Finale, das die UEFA nach 1979, 1993 und 1997 in München veranstaltet, in jeder Beziehung. „Die Entwicklung der Champions League ist in allen Bereichen so rasant fortgeschritten, dass man weder wirtschaftlich noch organisatorisch und auch nicht vom personellen und finanziellen Aufwand das diesjährige Finale mit dem ersten Champions-League-Endspiel 1993 vergleichen kann. In meinen Augen hat es inzwischen den Standard eines WM-Finales erreicht“, sagt Ernst Peter Radziwill, der Hauptabteilungsleiter Organisation und Eventmanagement beim DFB.

Wie 1993 (und 1997) führt der DFB auch 2012 das Champions-League-Finale im Auftrag der UEFA zusammen mit dem FC Bayern und der Stadt München in einem eigens gegründeten Lokalen Organisationskomitee (LOC) durch. Zusam-

▶ PAUL BREITNER
* 5. September 1951
■ Position:
Abwehr/Mittelfeld
■ Aktiv bei:
SV-DJK Kolbermoor
ESV Freilassing
FC Bayern München
Real Madrid
Eintracht Braunschweig
■ 48 Länderspiele:
1971–1982

men mit Wolfgang Niersbach, dem neuen DFB-Präsidenten, Martin Kallen, dem höchsten Veranstaltungschef der UEFA, und Bayern Münchens Schatzmeister Karl Hopfner bildet Radziwill das organisatorische Führungsgremium.

Neben Ticketing und Akkreditierung gehören unter anderem die Bereiche Transport und Verkehr, die Medieneinrichtungen für mehr als 1.000 Medienvertreter, die Dekoration der Stadt und des Stadions sowie vor allem auch das Rahmenprogramm und die Sicherheit mit der notwendigen Trennung der Fans der beiden Finalisten, beginnend auf dem Weg vom Flug-

hafen zur Arena zu den zentralen Aufgaben des LOC.

„Dieses Finale ist ein Mammut-Ereignis, das mit der Organisation eines normalen Länderspiels nicht zu vergleichen ist“, sagt DFB-Abteilungsleiter Michael Kirchner, der zusammen mit Andreas Jung vom FC Bayern München als Projektleiter fungiert. Seit das Finale 2010 vom Mittwoch auf den Samstag der selben Kalenderwoche verlegt wurde, wird der Festtagscharakter dieses Gipfelprojekts durch eine aufwändig gestaltete Champions Week unterstrichen. Kirchner: „Dieses Champions Festival findet vom 16. bis

19. Mai komplett im Olympia-Park statt und lockt mit Attraktionen wie dem Champions-League-Finale der Frauen am 17. Mai, einem Promi-Spiel ehemaliger Bayern-Stars gegen eine internationale Auswahl am Nachmittag vor dem Finale oder der Übertragung des Endspiels als Public Viewing im Olympiastadion.“

„Diese Aufgabe mit ihren vielen tollen Veranstaltungen ist für mich mit großer Freude verbunden. Pure Freude, die sehr tief geht, weil dieses Finale wirklich ganz was Feines ist“, sagt Paul Breitner, der Power-Mann aus Oberbayern.

Wolfgang Tobien

**Hat als Aktiver alles gewonnen:
Champions-League-Botschafter Paul Breitner
mit dem „Henkelpott“ der UEFA.**



Jermaine und Steffi Jones – „Bad-Boy“ und „Strahlefrau“ aus Frankfurt am Main

Verwirklichte und geplatzte EM-Träume

Steffi und Jermaine Jones – sie sind weder verwandt noch verschwägert. Und dennoch verbindet die beiden Fußball-Internationales eine Menge miteinander. Neben den Nachnamen ist es die Herkunft in ihrer Heimatstadt Frankfurt, wo beide im Problemviertel „Frankfurter Berg“ aufgewachsen sind. Vor allem aber leben sie dieselbe Fußball-Leidenschaft und teilen hierbei den Traum von der Europameisterschaft.

Für die heutige DFB-Direktorin für Frauenfußball wurde dieser Traum in ungemein positiver Form Wirklichkeit – als dreimalige Europameisterin bei den Turnieren 1997, 2001 und 2003. Bei Jermaine Jones platzte dieser Traum 2008 kurz vor der endgültigen Nominie-

rung, nachdem er sowohl beim EM-Vorbereitungslager auf Mallorca und beim vorletzten EM-Test gegen Weißrussland noch dabei gewesen war. Danach aber fand der Schalcker bei der Endauswahl keine Berücksichtigung für die EM-Endrunde in Österreich und der Schweiz.

Im November 2008 bestritt Jermaine Jones bei der 1:2-Niederlage gegen England in Berlin sein drittes und letztes Länderspiel für den DFB. Später entschied er sich für die Fortsetzung seiner Nationalspieler-Karriere im Team der USA. Die formalen Voraussetzungen hierfür ermöglichten die amerikanische Staatsbürgerschaft seines Vaters, eines US-Soldaten, sowie die Tatsache, dass er zuvor kein Pflichtländerspiel für den DFB bestritten hatte.

Wenn heute Steffi und Jermaine Jones auf ihre gemeinsame Herkunft angesprochen werden, kön-

nen sie auf schöne Erinnerungen häufig miteinander verbrachter Kinder- und Jugendtage verweisen. Dabei setzt Steffi ihr ansteckendes Lächeln auf, wenn sie erst einmal mit zwei „Vorurteilen“ aufräumt.

„Nein, wir sind definitiv nicht miteinander verwandt. Jermaine ist nicht mein Bruder, obwohl man eine gewisse Ähnlichkeit nicht leugnen kann“, betonte sie kürzlich in Anspielung auf ihren dunklen Teint in einem Gespräch mit der Nachrichtenagentur dpa und fügte amüsiert an, dass ihre zufällige Namensgleichheit zuweilen auch andere Fantasien auslöst: „Oft kommen Kinder, die fragen, ob wir miteinander verheiratet sind.“

Sind sie nicht. Der Profi von Schalke 04 heiratete vor einigen Jahren seine langjährige Freundin Sarah Gerth, eine ehemalige Miss Germany. Neben gemeinsamen Zwillingen hat das Paar zwei Kinder

► STEFFI JONES
*22. Dezember 1972
■ Position:
Abwehr
■ Aktiv bei:
SV Bonames
SG Praunheim
FSV Frankfurt
TuS Niederkirchen
SC 07 Bad Neuenahr
1. FFC Frankfurt
Washington Freedom
■ 111 Länderspiele:
1993–2007



Steile Karriere für Steffi Jones: Europameisterin, WM-OK-Präsidentin 2011, DFB-Direktorin.



Konnte sich auf Schalke durch gute Leistungen wieder stark in den Vordergrund spielen: Jermaine Jones.

aus einer früheren Beziehung von Sarah. Jermaine Jones: „Die zwei Großen habe ich adoptiert, das sind jetzt auch meine Kinder. Das ist wichtig. Die Familie steht für mich ganz weit oben an erster Stelle“.

Die Vaterrolle und seine privat eher zurückgezogene Lebensweise scheinen so gar nicht zum Image als „Bad Boy“ zu passen, das Jermaine seiner Ansicht nach vor allem wegen seiner Herkunft und Sozialisation anhaftet. Auf dem Platz gilt der Mittelfeld-Abräumer als Rüpel, noch mehr nach dem bösen Tritt auf den verletzten Fuß von Marco Reus im Pokalspiel 2011 in Mönchengladbach. Jones bedauert den „Blackout“, der einen öffentlichen Aufschrei und eine längere DFB-Sperre zur Folge hatte. „Die Aktion war nicht korrekt, auf gut Deutsch gesagt: unter aller Sau“, gesteht der 30 Jahre alte Profi und würde das Foul, für das er sich bei Reus entschuldigte, am liebsten ungeschehen machen. Als Wiedergutmachung spendete er eine „erhebliche“ Geldsumme an das Evangelische Kinderheim in Herne. Jones beklagt dennoch, dass er oft „zu oberflächlich“ beurteilt werde.

Jermaine und Steffi Jones sind in schwierigen Verhältnissen im Brennpunkt-Viertel „Frankfurter Berg“ groß geworden. Beide wuch-

sen praktisch ohne leibliche Väter auf. Die US-Soldaten machten sich bald nach der Geburt ihrer Sprösslinge aus dem Staub und ließen ihre Familien sitzen. Seinerzeit lernten sich die Jones-Mütter kennen und freundenen sich an. Als Steffi und Jermaine Kinder waren, sahen sie sich regelmäßig. Jermaines Mutter Barbara passte als Babysitterin jahrelang auf Steffis jüngeren Halbbruder Frank auf, wenn Steffis Mama Liselotte arbeiten musste, um ihre drei Kinder durchzubringen.

Nach der Schule schaute Steffi häufig bei ihrer Ersatzfamilie vorbei, aß mit ihr, machte Hausaufgaben und widmete sich auch den Jungs. „Ich war damals 13 oder 14 Jahre alt und hab gern mit den Zwergen gespielt“, berichtet sie. Jermaine und der drei Jahre jüngere Frank sind oft auf ihrem Rücken durch die Wohnung geritten. „Dann haben sie vor Vergnügen gequitscht.“ Auch Jermaine hat die Bilder noch vor Augen. „Wir hatten immer viel Spaß. Steffi war die Große, die Ältere. Später haben wir ein wenig den Kontakt verloren.“ Heute sehen sie sich selten. Gleichwohl verfolgt Steffi die Laufbahn des Schalkers genau. „Jermaine ist für mich wie ein kleiner Bruder. Er hatte es wie ich nicht leicht im Leben. Doch er ist ein unglaublicher Kämpfer, und ich bin

sehr stolz auf ihn“, sagt die ehemalige OK-Präsidentin der Frauen-WM 2011.

Während die „Strahlefrau“ Karriere als Nationalspielerin und DFB-Funktionärin machte, ist der „kleine Bruder“ im Schalcker Team als „Leader“ anerkannt. Und ein „Leader“ ist Jermaine Jones inzwischen auch offiziell im Nationalteam der USA. Von US-Nationalcoach Jürgen Klinsmann zum Kapitän berufen, hofft und wünscht er sich, dass nach dem geplatzten EM-Traum 2008 nun der Traum von der WM-Teilnahme 2014 in Brasilien Wirklichkeit werden soll.

Ulli Brünger/Wolfgang Tobien

▶ JERMAINE JONES
*3. November 1981
■ Position: Mittelfeld
■ Aktiv bei: SV Bonames FV Bad Vilbel Eintracht Frankfurt Bayer 04 Leverkusen FC Schalke 04 Blackburn Rovers
■ 3 Länderspiele: 2008



Herausragende gesellschaftliche Rolle: Franz Beckenbauer.

„Kaiser Franz“ bleibt Superstar und Lichtgestalt

In einer aktuellen Studie kam das „Institut für Sports, Business & Society“ der EBS Universität in Wiesbaden zu dem Ergebnis, dass Fußballspieler eine gesellschaftlich herausragende Rolle als Vorbilder einnehmen. Zwar verorten die meisten Menschen mit 82 Prozent der Befragten in Deutschland Superstars in der Musikbranche, knapp gefolgt von Sport, Film und Fernsehen. Die Hälfte der Befragten nennt jedoch als Erstes einen Sportler, meistens einen Fußballer als Superstar, darunter Franz Beckenbauer an der Spitze. Zusammen mit Michael Jackson, Madonna, Dirk Nowitzki und Dieter Bohlen die Top Five. Auf die konkrete Frage, wer daneben ein Superstar im Fußball sei, wurden – in dieser Reihenfolge – Lionel Messi, Cristiano Ronaldo, Michael Ballack, Bastian Schweinsteiger, David Beckham, Pelé, Mario Gomez, Oliver Kahn und Lukas Podolski genannt.

Der „Windhund“ wurde 80: hohe Ehre für Horst Eckel

Beim „Wunder von Bern“ war Horst Eckel mit 22 Jahren der Jüngste. Der historische Triumph von 1954 in der Schweiz begleitet sein Leben bis heute. Als er am 8. Februar 80 Jahre alt wurde, gab es für den „Windhund“, wie er auch heute noch wegen seines großen Lauf-



Unter den 1.800 Gästen beim „Ball des Sports“ Anfang Februar in Wiesbaden: Otto Rehagel mit seiner Ehefrau Beate.

vermögens genannt wird, verdientermaßen einen „großen Bahnhof“. Kurt Beck, der Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz war ebenso unter den 220 Gästen wie Dr. Theo Zwanziger, Wolfgang Niersbach und Uwe Seeler sowie der inzwischen 85 Jahre alte Jenő Buzansky, der Verteidiger aus dem damaligen ungarischen Wunderteam, das im Endspiel von Bern mit 2:3 den Deutschen unterlag. Als besonderes Geburtstagsgeschenk wurde Horst Eckel mit der erstmals vergebenen Ehrenmedaille der Sepp-Herberger-Stiftung ausgezeichnet, für die er als Botschafter seit vielen Jahren bei Resozialisierungsprojekten in deutschen Strafanstalten tätig ist.

„Eine Nacht für Gold“ mit Niersbach, Magath, Rehagel

Ganz im Zeichen der Medaillenkämpfe bei den Olympischen Spielen in diesem Sommer in London stand der „Ball des Sports“ Anfang Februar in Wiesbaden. Unter den 1.800 Gästen tummelten sich zahlreiche Olympia-Teilnehmer und -Kandidaten. Der große Zuspruch von Gästen, Förderern und Sponsoren sorgte bei Europa größter Benefizveranstaltung im Sport für einen Erlös von rund 800.000 Euro für die Deutsche Sporthilfe. „Darauf sind wir stolz“, wertete Sporthilfe-Chef Michael Ilgner „Eine Nacht für Gold“, so das



Prominente Gratulanten: Horst Eckel feierte am 8. Februar 2012 seinen 80. Geburtstag.

Ball-Motto, als großen Erfolg. Von der Olympia-Begeisterung anstecken ließ sich auch die anwesende Fußball-Prominenz mit dem designierten DFB-Präsidenten Wolfgang Niersbach („Zwischen diesen tollen Athleten fühle ich mich immer sehr wohl“) sowie den Grandseigneurs der Trainer-Gilde Otto Rehhagel und Felix Magath an der Spitze.

Grün – der Stoff, aus dem die Träume sind

Die Generalprobe ging beim Jahresauftakt gegen Frankreich zwar daneben, als die deutsche Nationalmannschaft bei der 1:2-Niederlage in Bremen Ende Februar erstmals ihr grünes so genanntes Auswärtstrikot für die EM 2012 präsentierte. Dennoch sind alle im Nationalteam davon überzeugt, mit Grün, ähnlich wie beispielsweise auf dem Weg zum EM-Triumph 1972 oder zum WM-Titelgewinn 1974, die Erfolgsfarbe gewählt zu haben. „Grün ist die Farbe der Hoffnung, dabei gleichzeitig frisch, und passt perfekt zu unserem Team und unseren EM-Ambitionen“, sagte Kapitän Philipp Lahm. Thomas Müller sieht in dem grünen Trikot kombiniert mit weißer Hose und grünen Stutzen „einen erfolgreichen Stoff, der zu unserer dynamischen Spielweise passt“. Seit einem Monat ist das Trikot auch für die Fans im Handel.



Engagiert sich für die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund: BVB-Profi Ilkay Gündogan.

Ilkay Gündogan Integrations-Pate

Die Kampagne „Integration. Gelingt spielend“ der Bundesliga-Stiftung repräsentiert ein neues Gesicht. Borussia Dortmunds Nationalspieler Ilkay Gündogan engagiert sich, ebenso wie sein Teamkollege Mario Götze und Ex-Nationalspieler Gerald Asamoah (SpVgg Greuther Fürth) sowie Sidney Sam von Bayer 04 Leverkusen für die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. „Gerade sie haben es oft schwerer, sich durchzusetzen. Das

weiß ich aus eigener Erfahrung. Umso wichtiger ist es, eine helfende Hand an seiner Seite zu wissen“, begründet der neue Integrationspate sein Engagement.

Frank Rost hört auf – ein Typ mit Ecken und Kanten

Willensstark leistungsstark, meinungsstark. So präsentierte sich Frank Rost während seiner mehr als 15 Bundesligajahre bei Werder Bremen (1995–2002), Schalke 04 (2002–2007) und dem Hamburger SV (2007–2011). In der nordamerikanischen Profiliga MLS hat der Sachse jetzt nach einem kurzen Gastspiel bei den Red Bulls New York mit 38 Jahren seine Karriere als Torwart beendet. Ein echter Typ, der mit seiner direkten und manchmal lautstarken, aber stets ehrlichen Art oftmals angeeckt ist, sagte „good bye“. 426 Bundesligaspiele und vier Länderspiele absolvierte der gebürtige Chemnitzer, dessen Vater Peter und Mutter Christina in der DDR erfolgreiche Handball-Nationalspieler waren. Welche seiner vielen Glanztaten die Fans besonders in Erinnerung behalten werden? Ganz sicher diese: Im Endspiel um den DFB-Pokal mit Werder Bremen gegen Bayern München wehrte er am 12. Juni 1999 im Elfmeterschießen zunächst den Schuss von Lothar Matthäus ab und verwandelte anschließend dann seinen Elfmeter zum Sieg.



Trotz misslungener Generalprobe beim 1:2 gegen Frankreich: Grün ist die Farbe der Hoffnung.

Jubiläen

(Spieler mit mehr als 5 Länderspielen)

Debütantenball vor 60 Jahren (1952):

ERICH RETTER (insgesamt 14 Länderspiele, Alter und Verein beim 1. Länderspiel: 27 Jahre, VfB Stuttgart) am 20. April gegen Luxemburg (3:0);

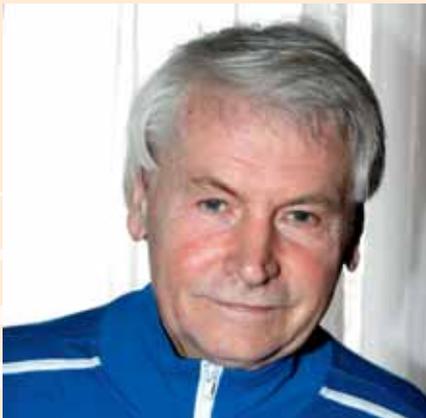


Erich Retter

HERBERT SCHOEN (12, 23 Jahre, VP/Dynamo Dresden) am 21. September gegen Polen (0:3); **GÜNTER SCHRÖTER** (39, 25 Jahre, VP/Dynamo Dresden) am 21. September gegen Polen (0:3); **HORST ECKEL** (32, 20 Jahre, 1. FC Kaiserslautern) am 9. November gegen die Schweiz (5:1), **HANS SCHÄFER** (39, 25 Jahre, 1. FC Köln) am 9. November gegen die Schweiz (5:1).

Debütantenball vor 50 Jahren (1962):

WOLFGANG FAHRIAN (10, 20 Jahre, TSG Ulm 46) am 11. April gegen Uruguay (3:0); **GERHARD KÖRNER** (33, 20 Jahre,



Gerhard Körner

ASK/Vorwärts Berlin) am 3. Mai gegen die UdSSR (1:2); **TIMO KONIETZKA** (9, 24 Jahre, Borussia Dortmund) am 30. September gegen Jugoslawien (3:2), **STEFAN REISCH** (9, 20 Jahre, 1. FC Nürnberg) am 30. September gegen Jugoslawien (3:2); **HORST WEIGANG** (12, 22 Jahre, 1. FC Lok Leipzig) am 18. November gegen Tschechoslowakei (2:1); **HERBERT PANKAU** (25, 20 Jahre, SC Empor Rostock) am 9. Dezember gegen Mali (2:1); **HELMUT STEIN** (22, 20 Jahre, SC Chemie Halle) am 9. Dezember gegen Mali (2:1); **EBERHARD VOGEL** (74, 19 Jahre, FC Karl-Marx-Stadt) am 16. Dezember gegen Guinea (3:2); **ALFRED HEISS** (8, 22 Jahre, TSV 1860 München) am 23. Dezember gegen die Schweiz (5:1), **HANS KÜPPERS** (7, 23 Jahre, TSV 1860 München) am 23. Dezember gegen die Schweiz (5:1).

Abschiedsspiel vor 50 Jahren (1962):

KARL-HEINZ SPICKENAGEL (insgesamt 29 Länderspiele, Alter und Verein beim letzten Länderspiel: 30 Jahre, ASK Vorwärts Berlin) am 3. Mai gegen die UdSSR (1:2); **HANS SCHÄFER**



Hans Schäfer

(39, 34 Jahre, 1. FC Köln) am 10. Juni gegen Jugoslawien (0:1); **ERNST LINDNER** (6, 27 Jahre, Lok Stendal) am 16. September gegen Jugoslawien (2:2); **GÜNTHER WIRTH** (28, 29 Jahre, ASK Vorwärts Berlin) am 14. Oktober gegen Rumänien (3:2); **HELMUT MÜLLER** (13, 25 Jahre, SC Motor Jena) am 14. Oktober gegen Rumänien (3:2); **GÜNTER SCHRÖTER** (39, 35 Jahre, VP/Dynamo Dresden) am 18. November gegen Tschechoslowakei (2:1).

Runde Geburtstage

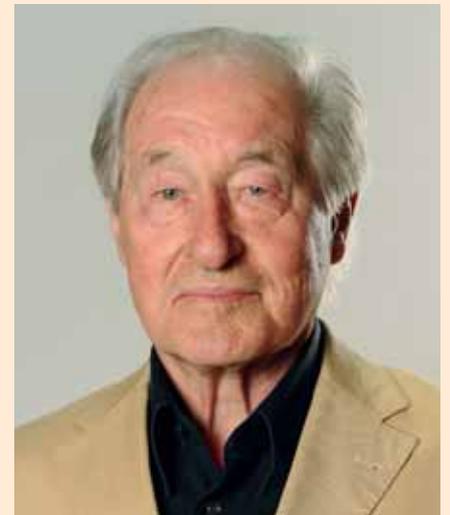
(in Klammern Anzahl der Länderspiele)

90 Jahre:

KURT EHRMANN (1) am 7. Juni; **HELMUT NORHAUS** (3) am 10. Oktober.

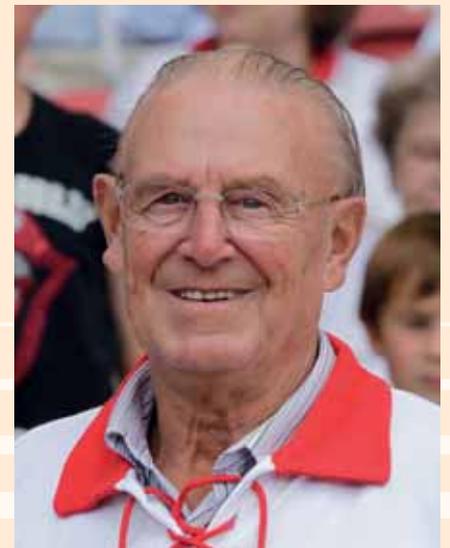
80 Jahre:

HEINZ KÖRDELL (1) am 8. Januar; **KARL-HEINZ SPICKENAGEL** (29) am 17. Januar; **HORST ECKEL** (32) am



Karl Schmidt

8. Februar; **KARL SCHMIDT** (9) am 5. März; **GÜNTER HAASE** (1) am 16. September; **WILLI MARQUARDT** (1) am 16. September; **KARL RINGEL** (3) am 30. September; **GÜNTER SAWITZKI** (10) am 22. November.



Günter Sawitzki

Wir trauern um Timo Konietzka, Klaus-Dieter Sieloff und Karl-Heinz Spickenagel, die am 12. März 2012 in Brunnen/Schweiz, am 13. Dezember 2011 in Stuttgart und am 18. März 2012 in Frankfurt (Oder) gestorben sind.



Timo Konietzka

Beim alljährlichen Mitgliedertreffen des Clubs der Nationalspieler gehörte er zu den Stammgästen. So auch am 10. August des vergangenen Jahres in Stuttgart beim 21. Länderspiel gegen Brasilien. An Brasilien erinnerte sich **TIMO KONIETZKA** bei dieser Gelegenheit besonders gerne, war er doch aktiv dabei, als die deutsche Nationalmannschaft 1963 erstmals gegen den damals amtierenden Weltmeister ein Länderspiel bestritt. „Auf dieses Wiedersehen mit dem Team des Rekordweltmeisters habe ich mich ganz besonders gefreut“, sagte er nach dem Abpfiff in Stuttgart.

Ein Wiedersehen mit Timo Konietzka wird es nicht mehr geben. Am 12. März 2012 starb einer der erfolgreichsten Stürmer Deutschlands mit 73 Jahren. Alle, die am 10. August 2011 beim Jahrestreffen in Stuttgart dabei waren, werden ihn so wie damals in Erinnerung behalten. Mit Bürstenhaarschnitt und

noch immer drahtiger Figur, mit dem freundlichen Lächeln im kantigen Gesicht und dem für ihn so typischen Schweizer Kreuz auf der Brust.

In guter Erinnerung behalten werden ihn ganz sicher auch zahllose Fans in Deutschland und in der Schweiz, wo er seit 44 Jahren beheimatet war und deren Staatsbürgerschaft er 1988 annahm. Denn Timo Konietzka hat Fußballgeschichte geschrieben. Vor allem bei Borussia Dortmund, 1860 München und beim FC Zürich. Mit Dortmund bestritt und gewann er, der zusammen mit seinem kongenialen und bereits 1995 verstorbenen Kollegen Jürgen Schütz das erfolgreichste Angriffspaar der Oberliga West gebildet hat, 1963 das letzte Endspiel um die Deutsche Meisterschaft. Und für den BVB erzielte er wenige Wochen später im ersten Spiel der neu gegründeten Bundesliga in der ersten Minute das erste Bundesliga-Tor.

Mit Dortmund wurde er 1965 DFB-Pokalsieger und mit 1860 München im darauf folgenden Jahr Deutscher Meister. 72 Tore erzielte er in seinen 100 Bundesligaspielen, was einer Quote von 0,72 Treffern pro Spiel entspricht, die nur Gerd Müller übertraf. „Timo war Teil der schönsten Zeit unseres Lebens“, sagte der einstige „Löwen“-Nationalspieler Freddy Heiß kürzlich im Rückblick.

Nach insgesamt neun Länderspielen zwischen 1962 und 1965 wechselte Konietzka 1967 in die Schweiz, zunächst als Spieler beim FC Winterthur. Während seiner Zeit als Trainer, unter anderem in Deutschland bei Hessen Kassel, Bayer Uerdingen und Borussia Dortmund, wurde er mit dem FC Zürich drei Mal in Folge Schweizer Meister und erreichte dabei 1977 das Halbfinale im Europapokal der Landesmeister.

Am 2. August 1938 geboren und auf den Vornamen Friedhelm getauft wurde das „Kind des Ruhrpotts“ in Lünen, von wo Trainer Max Merkel ihn als Bergmann „unter Tage“ zum BVB holte. Wegen seiner Ähnlichkeit mit dem sowjetischen Marschall Timoschenko nannten ihn zunächst Dortmund Kapitän Wolfgang Paul und später alle Welt „Timo“. Diesen Vornamen ließ er sich später offiziell in seinen Ausweis eintragen.

Nachdem bei Timo Konietzka, der seinen Bruder und seine Schwester an Krebs sowie seine Mutter als schweren Pflegefall sterben sah, unheilbarer Gallenkrebs diagnostiziert worden war, setzte er seinem Leben in Brunnen am Vierwaldstätter See mit Hilfe einer Schweizer Sterbehilfe-Organisation ein Ende. Im Kreis seiner Familie verabschiedete sich der Sohn polnischer Bergarbeiter, der in Brunnen mit seiner Frau Claudia das Hotelrestaurant „Ochsen“ betrieb, und trank dann einen Cocktail, der sein Herz zum Stillstand brachte. „Macht alle das Beste aus Eurem Leben. Meines war lang und doch so kurz“, heißt es in seiner von ihm selbst verfassten offiziellen Todesanzeige. wt



Klaus-Dieter Sieloff

Das Abschiedsspiel des legendären Sepp Herberger, es war zugleich die Länderspiel-Premiere von **KLAUS-DIETER SIELOFF**. Am 7. Juni 1964 war das beim 4:1-Sieg gegen Finnland in Helsinki, als der 22 Jahre alte gebürtige Ostpreuße als Stopper im Abwehrzentrum debütierte. Mit Beginn des folgenden Länderspieljahres kam Sieloff unter dem neuen Bundestrainer Helmut Schön zu sieben Einsätzen in Folge, ehe seine Länderspiellaufbahn eine fast fünf Jahre andauernde Unterbrechung erfuhr. Der zweikampfstarke Athlet, der seine Sportler-Karriere als Boxer mit 25 Kämpfen in Kiel begonnen hatte, gehörte zwar zum Aufgebot für die WM 1966 in England, kam dort aber nicht zum Einsatz.

Bis zum April 1970 musste er sich gedulden, ehe er in seiner zweiten Heimat Stuttgart beim Länderspiel gegen Rumänien (1:1) sein Comeback feiern konnte. Die schwäbische Metropole, wo er neun Jahre für den VfB in der Oberliga und Bundesliga am Ball war, hatte Sieloff zu diesem Zeitpunkt bereits verlassen. Im Sommer 1969 hatte ihn Borussia Mönchengladbachs Trainer Hennes Weisweiler zusammen mit Luggi Müller an den Bökelberg geholt, wo das erfahrene Abwehrtandem der „Torfabrik der Fohlen“ den nötigen defensiven Rückhalt geben sollte.

Der Wechsel nach Gladbach wirkte auf den inzwischen 27-Jährigen wie ein Jungbrunnen und brachte der Borussia zudem den gewünschten Erfolg. Das Weisweiler-Team, zuvor zweimal Bundesliga-Dritter, kassierte in der ersten Saison mit Sieloff und Müller in 34 Punktspielen nur 29 Gegentore und stürmte, wie auch ein Jahr später, zum deutschen Meistertitel. 1973 wurde der stille, kraftstrotzende Blonde mit den Gladbachern DFB-Pokalsieger und erreichte das UEFA-Cup-Finale.

Mit sechs Länderspielen 1970 und 1971 kam Klaus-Dieter Sieloff auf insgesamt 14 Berufungen in der DFB-Auswahl, für die er zudem fünf Tore erzielte. Auch 1970 bei der WM in Mexiko zählte er zu Helmut Schöns Kader, kam aber, wie schon 1966, nicht zum Einsatz.

Nach fünf ungemein erfolgreichen Jahren in Mönchengladbach setzte er seine Karriere von 1974 bis 1976 beim Zweitligisten Alemannia Aachen fort, wo hartnäckige Achillessehnenbeschwerden seine Profi-Laufbahn beendeten. Nach der Rückkehr ins Schwabenland arbeitete der 264-malige Bundesliga-Spieler als Leiter der Betriebssportabteilung bei Mercedes-Benz in Untertürkheim. In Stuttgart erlag Klaus-Dieter Sieloff am 13. Dezember 2011 mit 69 Jahren den Folgen einer langen, schweren Krankheit. wt

Im Januar dieses Jahres hatte **KARL-HEINZ SPICKENAGEL** zum 80. Geburtstag in Frankfurt (Oder) noch einmal seine alten Mannschaftskameraden und Mitstreiter aus Berliner und Frankfurter Zeiten zusammen getrommelt. Drei Stunden Ausgang erlaubten ihm die Krankenhaus-Ärzte. „Jungs, ich bin noch einmal von der Schippe gesprungen“, sagte er zur Begrüßung und genoss die Feier. Zwei Monate später erwies sich alle ärztliche Kunst als vergeblich: Am 18. März starb Karl-Heinz Spickenagel in Frankfurt an der Oder.

„Spicke“ war ein echter Berliner Junge, kickte in der Jugend bei Fortuna und Einheit Pankow, übrigens zusammen

mit dem späteren Hertha BSC Idol und Nationalspieler Helmut Faeder. Seit Januar 1955 hütete er dann das Tor beim Armeesportklub Vorwärts Berlin, gewann drei Meisterschaften 1958, 1960 und 1962, bestritt 190 DDR-Oberligaspiele. In der DDR-Auswahl feierte er schon im September 1954 gegen Polen sein Debüt und war bis zum 3. Mai 1964 die unbestrittene Nummer eins im Tor, agierte in den meisten seiner 29 Länderspiele auch als Kapitän.

„Der Keeper mit der weißen Hose“, titelte einmal eine Sportzeitschrift, denn „Spickes“ Turnhose hatte nach den Spielen selten einmal einen Schmutzfleck, weil er durch sein exzellentes Stellungsspiel nur selten zu waghalsigen Robinsontagen gezwungen wurde. Wo der Ball hin kam, da stand eben Spickenagel. Und mit seinen genauen Einwürfen bis weit in die gegnerische Hälfte brachte er immer wieder die Zuschauer zur Verblüffung.

Nach Ende seiner aktiven Laufbahn arbeitete er als Trainer erst in Berlin und nach dem Zwangsumzug des Armeefußballklubs in Frankfurt (Oder). Von 1982 bis 1986 war Karl-Heinz Spickenagel dann hauptamtlicher Klubvorsitzender beim DDR-Oberligisten FC Vorwärts Frankfurt. jn



Karl-Heinz Spickenagel

Herausgeber:

Deutscher Fußball-Bund
Otto-Fleck-Schneise 6
60528 Frankfurt/Main
Telefon: (069) 67 88-0
Telefax: (069) 67 88-2 04
E-Mail: info@dfb.de
www.dfb.de

Projektleiter

Club der Nationalspieler:
Michael Kirchner (c/o DFB)

**Verantwortlich
für den Inhalt:**

Ralf Köttker
(DFB-Direktor Kommunikation
und Öffentlichkeitsarbeit)

Chefredaktion/Konzeption:

Wolfgang Tobien (c/o DFB)

Redaktionelle Mitarbeit:

**Klaus Koltzenburg,
Jürgen Nöldner**

Gastautoren:

Oskar Beck, Ulli Brünger,
Udo Muras, Roland Zorn

Bildquellen:

Getty Images, Imago, dpa, Witters

Gesamtherstellung:

Braun & Sohn
Druckerei GmbH & Co. KG
Am Kreuzstein 85
63477 Maintal

